# Mattheſons
bewährte
# Panacea,
als eine Zugabe
zu ſeinem muſikaliſchen
# Mithridat,
überaus heilſam
## wider die leidige Kacherie
irriger Lehrer, ſchwermüthiger Verächter
und gottloſer Schänder
## der Tonkunſt.
Erſte Doſis.

---

Je tâche de profiter de tout, & de convertir en ſuc médicinal le poiſon même.

*Abbeille du Parnaſſe No. IV. 1750. p. 29.*

---

Hamburg 1750.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Panacea.

Keine Krankheit wird gehoben,
Wo die Leidenschaften toben:
Kanst du diese nur bezwingen,
Muß dir jede Cur gelingen!

## §. 1.

Man halte die gegenwärtigen Blätter ja nicht für eine Schuzschrift des Mithridats: denn er braucht keine; vielweniger für eine Vergeltung des Bösen mit Bösem: denn davon wissen wir nichts. Gegner abzuwürzen, wie die Redensarten lauten, ist eben so unmenschlich, als unchristlich. Es heißt: man gehe von der andern Seite unvernünftig und unverschämt zu werke; wohlan! so laßt uns diesseits desto vernünftiger und bescheidener verfahren. Es stehet fast nicht zu glauben, daß jenes wahr sey.

## §. 2.

Wir wollen jedoch einen vornehmen Sachwalter darum fragen:

Trit her, Diogenes, daß deine Leuchte scheine
Bey heller Mittagszeit! Such Menschen! .. Findst du keine?

Er scheinet den Kopf zu schütteln; als ob ihm der vierzehnte und drey und funfzigste Psalm bekannt wäre. Da dieses nun nicht seyn kann, so gilt auch sein Zeugniß nichts. Man lüget gern auf die Leute. Ich denke immer das Beste; andre vieleicht haltens mit dem Aergsten. Ein ieder habe sichs!

## §. 3.

Es gehen solche abscheuliche Unwahrheiten im Schwange, daß sie der Vater aller Lügen nicht ärger ersinnen könnte. Diejenige, welche eines unaufhörlichen Bestreitens nöthig hat, falls sie nicht ausdrücklich widerrufen wird, ist: **Daß die Tonkunst junger Leute Gemüther verderbe**; da doch gottlose Menschen vielmehr diese himmlische Wissenschaft verderben. Solches habe ich hundertmal so derbe dargethan, daß mir darüber nicht nur der deutsche Beyname, **Sklave der Wahrheit**; sondern so gar der griechische, **Musikomastix**, oder Musikantengeissel, im öffentlichen Druck beygeleget worden sind: welche beyde Titel mir weit mehr Ehre, als tausend Lobsprüche geben; ja, mehr Ruhm, als zweytausend Scheltworte nehmen können. Warum sollten denn diese den geringsten Widerwillen verursachen? Sie treiben vielmehr zu allem Guten an, und darum sind sie mir lieb. Nichts ist glorwürdig und unsterblich, als was ohne alle Unruhe zugehet. Zorn, Haß und Rache finden sich bey uns Menschen zu keinem andern

Ende

Ende ein, als die Tugend auszutilgen, und unſre Lebenstage gewaltig zu verkürzen. Ach! wie werden doch die Boshaften oft ſo plötzlich zu nichte! Pſ. LXXIII. 19. Ich habe ſchon viele Exempel erlebt.

§. 4.

Demnach legen wir uns hier weder auf Satyren, noch auf Pasquillen. Zudem ſind ein Pasquillant und ein Satyriſt eben ſo ſehr von einander unterſchieden, als ein Mörder und ein Richter. Der letzte bricht über niemand ſonſt den Stab, als nur über augenſcheinliche Miſſethäter; Dahingegen der erſte ſich blos an ſolche reibet, die es mit ihrem Ruhm und Wohlſtande vielen andern zuvorthun. Iſt wohl ein Beyſpiel in der Welt vorhanden, da ein Pasquillenmacher, der ja nothwendiger Weiſe ſeinen Namen verheelen und das Licht ſcheuen muß, ſich jemals, mit ſolcher Arbeit, an gekrönte Häupter gewendet hätte?

§. 5.

Andern Theils ſind die bey vorhabender Sache gebrauchte Federn allezuſammen viel zu ſtumpf, zu platt, zu grob, zu matt; rechte ächte Satyren zu verfertigen. Es giebt Poeten, die keine Verſe machen; ſo wie ihrer viele Verſe machen, ohne Poeten, geſchweige Strafdichter, zu ſeyn. Vernünftige Reime, ohne Poeſie, ſind dennoch erträglicher, als Verſe ohne Verſtand, ohne

Construction, ohne richtige Declination etc. z. E. du muſt dem Herren ähnlich werden; oder: was muß das vor (für) ein groſſer Herre seyn? oder: Sie mehrt die Zahl der Höllenbränden etc. da stehet es wohl schlecht mit dem Decliniren. Ingleichen mit dem Construiren, wenn es heißt: Er nimt von uns der Selen Schmach; oder: daran die Gläubigen dort nehmen Theil etc. etc. Sollten dergleichen Dinge nur zur Musik nicht dienen; so würden sie mich nicht rühren. Denn übrigens ist auch mein eigner Kiel wohl schlecht genug; und wenn ich ihn gleich auf das Beste spitzen oder schärfen wollte, würde er doch nimmer so fein werden, als er zu Satyren erfordert wird. Was Spina mit solchem Namen beleget hat, scheinet in meinen Augen nichts weniger zu seyn, als eben das. Er machts viel zu plump.

## §. 5.

In der stachelichten Schreibart muß alles das Ansehen haben, als ob man nur lächelte und scherzte, damit der Leser erst recht sicher werde. Nichts muß auf eine zornige, sauertöpfische Art, nimmer gerade zu, noch weniger scheltend, gar nicht positiv; sondern durch artige Widersprünge, feine Umgänge, verborgene Rückwege, Gleichnißweise, verblümt und ganz unvermuthet angebracht werden. So triffts! Und alsdenn sind das die einfältigsten Leute, die da sagen:

Bey Christen, die sich lieben müssen,
Soll man nichts von Satyren wissen.

Wunderliche Heiligen! leset nur: 1 Kön. XVIII. 27. Hiob XII. 2. 12. Ps. LVI. 8. LIX. 9. Spr. I. 26. 2 Cor. XI. etc. Jothams Fabel ist von einer Satyre nur in dem unterschieden, daß er sie gar zu deutlich auslegt. B. d. R. IX. Ein beissender Spott über die Laster heilet oft viele, welche man mit allen Predigten nicht würde bekehret haben. Wer den Nechsten auf einen bessern Weg zu bringen trachtet, hat zweyerley Absichten: entweder man sucht ihn zu einem wohlgesitteten und richtigdenkenden Menschen, oder zu einem guten Christen zu machen. Jenes wird insonderheit durch einen scharfsinnigen Tadel der Fehler; dieses hingegen durch Kanzelreden erhalten. Und da hat es grosse Mühe den letzten Endzweck zu erreichen, so lange es mit dem ersten noch im weiten Felde stehet. Daher sagte auch Jochim Rachel, ehmaliger Rector zu Norden in Ostfrießland, der wahre Satyrist:

Ist gleich mein Eßig scharf, so ist er doch gesund,
Und beißt das faule Fleisch heraus bis auf den Grund.

Von dem hiezu theils gehörigen Styl heget sonst ein Ungenannter folgende artige Gedanken: „Die „spruchreiche, kurzgefaßte *a*) Schreibart, sagt er, „vergönnet zwar nicht alle Deutlichkeit, die man „verlanget; aber, ob gleich ihre Züge nicht far-



*a*) Est brevitate opus, vt currat sententia. *HOR. L. I. Sat.* 10.

„benreich sind, so führet er doch rechte Meisterhie„be mit sich.“ b)

## §. 7.

Dieses Orts kömt die ganze Sache auf dreyen Stücklein an. Zum ersten geben sich verschiedene Gelehrte mit Dingen ab, darin sie wirklich ungelehrt sind, und auch ungelehrt bleiben. Warum dieses? Hänschen ist versäumet worden. Dieselbe Verabsäumung beobachten sie wiederum sehr sorgfältig bey ihren lieben Musensöhnen. Und warum das? Darum: daß die Schüler nicht mehr lernen sollen, als die Meister wissen. Das ist ein neidisches Wesen! gegen und wider Gal. V. 20. Zum andern verunglimpfen sie dabey auf das ärgste solche Wissenschaften, Künste und Gaben samt ihren Beflissenen, die doch vornehmlich zur Ehre GOttes, zum Vergnügen hoher Häupter, und zum Wohlgefallen der Engel so wohl, als der Menschen bestimmet sind. Ist das nicht ein Laster, und eine Missethat vor die Richter? Hiob XXXI. 11. Vielleicht ist es, als ein Ungehorsam wider das vierte Gebot, gar Zauberey-Sünde, die guten Triebe der Jugend zu unterdrücken: welches mehr

b) Le stile sentencieux ou serré ne permèt pas toute la clarté qui séroit à souhaiter. Et quoi que ses traits ne soient point remplis de couleurs, ils ne sont pas moins des coups de maitre. *Discours sur les Réflexions, mises en oeuvre par Amelot de la Houssaye, p.* 21.

mehr nach ſich ziehet, als wenn einer das Sechſte bricht. Wie ſo? Darum: weil ſich das Uebel auf die Nachwelt erſtrecket. Wer nun, dritstens, Gewiſſens und innerlichen Berufs halber, ohne die geringſte perſönliche Beſchimpfung, doch mit wohlanſtändiger Dreuſtigkeit, dieſe guten Leute, durch reine und lautere Wahrheiten, eines andern überzeuget, den werfen ſie mit Unflat, und ſtellen ſich, wie man ſagt, als ob ihnen Feſſel angeleget würden. Das iſt boshaft. 1 Pet. II. 1. Ich mag lieber ſo widerlegt werden, als widerlegen. c) „Denn das Schmähen „iſt der Beweis einer böſen Eigenſchaft, und ein „ärgerliches Unterfangen. Wenn einer ſ. v. mit „Koth um ſich wirft, ſo iſts ein Zeichen, daß es „ihm an andern Waffen fehlet. Solche unchriſt„liche, unedle Anfälle ſind nicht werth, daß man „ſich darüber entrüſte.“ d)

## §. 8.

Indeſſen wird es doch zum Aufnehmen des klingenden Gottesdienſtes und der Litteratur allerdings nicht nur erlaubt, ſondern dienlich und befohlen bleiben, irrigen Sätzen in Wiſſenſchaften,



c) Malo ſic refelli, quam refellere.

d) Railing is an Argument of an ill Talent and a ſcandalous Undertaking. When a Man throws Dirt, 't is a Sign, he has no other Weapons. Theſe are unchriſtian and ungentlemanly Sallies, and not ſo much as allow'd to Provocation. *J. Collier of the Stage.*

ſamt derſelben Verläumdung, mit aller Freyheit zu widerſprechen, und nach den Regeln der Wahrheit, welche ich gekauft habe, Spr. XXIII. 23. die theure ſtudirende Jugend, vor Abwegen in der Erziehung, zu warnen: Denn das gehört mit zu derjenigen Wahrheit, die uns Salomo zu kaufen befiehlet. Ich ſage mit dem redlichen Luther: „Des kann ich mich rühmen, ob ich „gleich zu hart bin, daß ich dennoch die Wahr„heit geſagt habe. Sollte ich je einen Feil ha„ben, ſo iſt mir lieber, daß ich zu hart rede, und „die Wahrheit herausſtoſſe; denn daß ich irgend „einmal heuchelte, und die Wahrheit inne behielt, „e) oder verkaufte.

## §. 9.

Nun laſſe man doch die Feinde meiner Wahrheit nur auftreten, und beweiſen, daß ſie ſolche Dinge, wovon die Frage iſt, beſſer verſtehen, als unſer einer. Wiſſen ſie doch nicht einmal, was Violine, Violone, Violon, Viol d'Amour, Bouree, Gavotte etc. ſagen wollen; und geben ſich doch damit ab, ſolches andre öffentlich zu lehren und zu verdeutſchen; da man doch die allerwenigſten Kunſtwörter verdolmetſchen kann und ſoll. Wer in dergleichen Anfangsgründen einer Wiſſenſchaft ſo unerfahren iſt; was ſoll man von dem hoffen, wenn es was höhers gilt? der eine meynt es ſehr gut getroffen zu haben, wenn er das

e) Tom. II. Jen. fol. 188. 189. Vergl. Tom. I. Jen. fol. 263. a & 277. b.

das Da Capo durch von Anfang ausdrückt. Wie lächerlich es aber bisweilen herauskomt, kann ein jeder sehen z. E.

Sonst wird dein Heiligthum verstört.
Von Anfang.

oder: Itzt heißt der Hunger mich nichts achten.
Von Anfang. etc. etc.

Der andere will es besser machen, und schreibt so:

Dieweil es schlecht mit uns bestellt.
Von vornen.

Kann mans lesen, ohne Lachen? Und wenn einer zu seinem Nachbarn sagt: Ist es von vorn schon so schlecht bestellt, was wills denn von hinten heissen? wird eine ganze Gemeine nicht dadurch geärgert? Es muß beynahe ein Festus seyn *a*), der solche Begebenheiten, an dem Orte, wo GOttes Ehre wohnet, geringe schätzet. Gesetzt, es wären nur Kleinigkeiten: warum erniedrigt sich denn ein grosser Mann so sehr, daß er öffentlich von dergleichen Kunstwörtern grundfalsche Auslegungen drucken läßt, und die Auflagen derselben beschleuniget? warum nehmen sie guten Unterricht mit Undank an? Ist doch fast kein Mensch in der Welt so gering, von dem nicht auch der allergelehrteste noch etwas lernen könne, welches er vorher nicht gewust hat. Warum sollten sich Leute, die klug seyn wollen, dessen schämen? Sokrates that es nicht. Oder, warum bleiben sie mit dergleichen Sachen, die über



*a*) Ap. Gesch. XXV. 19.

ihren Gesichtskreis gehen, nicht lieber gar zu Hause? Ehe eines oder anders geschiehet, können die Herren ohnmöglich recht haben, ja sie sind nicht einmal zu entschuldigen; wenn gleich ihr Zorn und Eigensinn zehenmal grösser würden: denn damit ist es nicht ausgerichtet; sondern sie werden nur, mit ihren jenaischen Feigenblättern, desto mehr Spott und Hohn auf sich laden. Ps. XXXV. 4. XL. 14. LXX. 3. 4. LXXI. 13. 24.

## §. 9.

Uebrigens läßt man einen jeden gern bleiben, der er ist, und gönnet ihm von Herzen alles Gutes, alle gehörige Ehre und Würde: Denn es kann einer dennoch viel Löbliches an sich haben; ob er gleich die Musik nicht verstehet. Wir sind auch mit dem Horaz, Gleichnißweise, in so weit völlig einig:

Daß ein kleiner Fleck verschwindet,
Wo sich sonst viel Schönes findet. *b*)

Aber es ist doch auch bekannt, daß ein wenig Saurteig den ganzen Teig versäuren kann, welches ein ganz andrer Mann, als Horaz, behauptet, und figürlich von allerhand Bosheit, Ungehorsam, Neid und Uebelstand gelten muß: wie es denn eben bey solchen, die der Wahrheit nicht gehorchen, Gal. V. 9. angeführet wird. Wo nun dieses Sauerteiges, im bösen Verstande, nicht wenig,

*b*) -- Ubi plura nitent in carmine, non ego paucis offendar maculis. *de A. P.*

wenig, sondern so gar viel vorhanden ist, daß darunter die Lob- und Freuden-Opfer, im göttlichen Tempel selbst, merklich leiden; da hält es schon hart, solche übermäßige Säure zu dämpfen, und deren Schalkheit in einen Süßteig der Lauterkeit und Wahrheit zu verwandeln. Das Ding hat mehr Augen, als man denken sollte. Es wird hier nichts zur Unzeit gestrafet. Denn wenn die Tonkunst auf hohen und niedrigen Schulen wirklich verunehret, vertrieben, irrig davon gelehret, und, als eine Verderbung der Gemüther, im öffentlichen Druck beschrieben wird: wer will sie in der Kirche empor bringen, welches doch das Hauptwerk ist? Zumal da dieser Unfug noch immerfort mit eben so grosser Halsstarrigkeit, als Unvernunft, fast rebellisch verfochten und vertheidiget werden will. Hört eine kleine Erzälung vom lieben Eigensinn an, und bessert euch! Seyd fürder nicht halsstarrig. 5 B. Mos. X. 16.

## §. 10.

Ein Paar Eheleute zankten sich auf einer Brücken über ein Stück Leder, ob es nämlich mit dem Schustermesser, oder mit der Schneiderscheere geschnitten worden? Ich hätte bald gesagt: Obs Consonanz oder Dissonanz sey? Der Mann verstund sein Handwerk, und war des ersten gewiß; die Frau aber wollte kurzum das andre behaupten. Hierüber kam es von Worten zu Stössen, deren letzter so übel gerieth, daß die Frau ins Wasser pur-

purzelte. Die Panacea des Schweigens, Sir. XXVI. 17. war ihr tödlich zuwider. Ihr Widerspruch, ihr Schelten hatte eher kein Ende, als bis ihr das Wasser den Mund stopfte. Da sie nun schon zum andernmal zu sinken anfing, und unmöglich mehr schreyen kunnte, reckte sie noch, zu guter Letzte, die eine Hand empor, und machte mit beyden Vorderfingern eben diejenige Bewegung, welche man mit einer Scheere zu machen pflegt; Zum unwidersprechlichen mathematischen Beweise: Sie wolle darauf leben und sterben, es sey eine Knippscheere, und kein Messer gewesen. Brevis cantilena, longum epiphonema!

## §. 11.

Diese kleine Abhandlung, deren Titel eben so sehr aus der Mode ist, als der Mithridat, war meistentheils eigentlich zur Einladungsschrift für ein Odeon bestimmet, welches der berühmte Lautenist, Herr Haffner, in Nürnberg verlegt, und durch den Griffel des geschickten Organisten, Hrn. Hirschmann, in Thurnau stechen läßt. Weil aber das Werk schwerlich auf heurige Ostermesse fertig werden kann, und sich doch schon allerhand Convulsionen äusern; so hat mich die Menschenliebe bewogen, diesen Patienten fürs erste mit einer guten Dosi meines Universal-Mittels an die Hand zu gehen: woraus sie deutlich abnehmen können, daß ich es redlicher mit ihren Gebrechen meyne, als sie mit mir. Ob nun gleich keine solche leibli-

leibliche, allgemeine Arzeney zu finden, kann man doch wohl eine geistliche im Tugendwandel, nebst einer vernünftigen in Wissenschaften verschreiben. Und das ist mein Zweck!

## §. 12.

Mancher gibt sich weniger Mühe, in der That und Wahrheit glücklich zu seyn, als nur andern weiß zu machen, daß ers ist. Von solcher Art sind wir gar nicht. Wer stark und richtig denkt und lebt, der schreibt auch stark und richtig. Umgekehrt nicht allemal so. Wie ich lebe, so führe ich auch die Feder: denn durch dieselbe äusern sich die kräftigsten und wahrhaftesten Empfindungen meiner Seele. Wenn ich nicht mit mir selbst im Gewissen und von Herzen zufrieden bin, so frage ich viel darnach, ob es andre sind. Damit sich nun niemand, bey dieser Gelegenheit, falsche Begriffe mache, sey einmal für allemal voraus gesetzt: Hier ist kein Seneka! dessen schöne spruchreiche Feder, und häßliches tugendarme Herz, in dem oben §. 6. bemerkten Buche, am deutlichsten vorgestellet werden.

## §. 13.

Bey dem Petron Arbiter ist zwar ein merkwürdiger Doctor Umbraticus, der leicht bequemen Stoff zur Sticheley an die Hand geben könnte; wenn tückische, hämische Anhetzer was gölten. Allein bey mir wägen sie weniger, denn nichts. So bald nur ein seichter Quacksalber sich

mit

mit einem halbgelehrten Apotheker und aſchenreichen Goldgrübler verbindet, iſt einer von ihnen ſchon im Stande, mehr Schaden zu thun, als ſie alle drey heilen können; zumal wenn ihnen noch ein halbdutzend Handlanger beytreten, die kurz vor Mittage ſingen: Ich kann das Licht noch ſehen! wie Kunkel ſchreibt. Die Krätze der Misgunſt; die Peſtilenz höflich ſcheinender Nücke und Tücke; Das Fleckfieber der Verläumdung; Das Zipperlein des Haberechtens; Der Hundeskrampf des geiſtlichen Schulſtolzes und die laufende Gicht der Unwiſſenheit ſchwächen, ja, tödten auch oft die allergeſundeſten. Es gehört eine tüchtige Weltweisheit dazu, aus dergleichen Gifte eine heilſame Latwerge zu machen. Wir wollens ein weing verſuchen!

## §. 14.

Es hat demnach äuſerlich verlauten wollen, als ob ſich hie und da Anzüglichkeiten wider mich finden lieſſen, und zwar ſolche, daß man ſich verwunderte, warum ich ſo ſtille dazu ſäſſe. Einer ſagte: Ja, etliche ſchweigen nur, weil ſie ſich nicht verantworten können; etliche aber, bis ſie ihre Zeit erſähen. Sir. XX. 6. Hierüber habe herzlich lachen, und verſprechen müſſen, die Sache bey Gelegenheit zu berühren. Es ſoll auch hiemit geſchehen; aber auf eine ganz andre Art, als man ſichs einbildet. Die gar zu dienſtfertigen Anzeigen kommen mir eben ſo lächerlich vor, als das Lied des ehemaligen preußiſchen Kapellmeiſters, Joh. Se-

Sebastiani: Habt ihr nicht gehört davon? Mopsa und der Coridon ꝛc. im zweyten Theile seiner Parnaßblumen. Denn erstlich weiß ich von solchen anzüglich vermeynten Stellen weiter nichts, als daß sie anzüglich seyn sollen; finde auch, dergleichen Dinge anzusehen, weder Trieb noch Raum. Und wenn ich sie schon, für viel Geld, lesen sollte und müste, würden sie mich doch eben so wenig bekümmern, als daß dem Ibrahim Myrsa die Augen ausgestochen worden.

## §. 15.

Es gibt verschiedene Arten von Krebsen. Ich bin ein sonderlicher Liebhaber davon. Es ist auch ein gutes, gesundes Essen. Meine sind vornehmlich fünferley: theologische, musicalische, scholastische, poetische und mathematische: Denn ihr ist viel wider mich. Ich habe nur meine eigne Lust an der Abwechselung, da ich bald mit diesen, bald mit jenen scherze. Schwarze Kürißirer, mit Scheeren und Hörnern; stolze Hummers; breite Taschenkrebse, in Spinnengestalt; Flußkrebse; Krabben und Grenaden gibt es da. Sie lieben von Natur den Contramarsch. Und wenn ich ihnen gleich hundertmal auf der richtigen Ananiasgasse vorwandle, auch mich des churfürstlichen Feldgeschreyes gebrauche: Gerade zu, gibt gute Reuter! so wollen sich doch diese poßirliche Weisen nicht zu recht weisen lassen; sie kriechen und krabbeln immer in die kreuz und queer;

sie

ſie werden auch nicht eher roth, als bis man ſie mit Salze wohl abkocht. Alsdenn heißt es: erubeſcunt, ſalua res eſt.

## §. 16.

Von einem dieſer Gattung wurde mir neulich hinterbracht: Gewiſſe Zeitungsblätter hätten unverſchämt auf den Mithridat losgezogen. Das war alles, was ich erfuhr, und mehr, als ich zu wiſſen verlangte. Iſt es wahr, ſo ruhet die Sünde vor jener Thür. Wenn die Leute von Herzen vergnügt, ruhig, zufrieden, und im Gewiſſen feſt verſichert wären, daß ſie eben ſo wenig zu verantworten hätten, als ich, warum ſollten ſie nöthig finden, ſich zu verantworten? Von klugen Leuten kann mans ſchwerlich vermuthen: die ſollten ja über alle ungegründete Vorwürfe, in ſo fern ſie ungegründet ſind, nur lachen, wie ich thue. Verachtete Schmähungen werden bald alt; wer aber zürnet, der gibt zu verſtehen, er ſey getroffen. c) Wiewohl die Beſchuldigungen, dadurch jemand erbittert wird, ſind faſt niemals ungegründet. Eben daraus wird ihr Grund am ſicherſten erkannt. Wenn einer ſagte: Der Titel eines Buchs ſey lächerlich, und aus der Mode; oder die Zueignungsſchrift ſey unverſchämt; was gehet das mich an, ſo lange ein jeder Leſer die Unwahrheit vor Augen ſiehet? Ein Becker, z. E. ſtellete in einer Paßions-Tragödie die Haupt-

c) Injuriae ſpretae exoleſcunt: ſi iraſcaris, agnitae videntur.

Hauptperſon vor; da er nun unter ſeinem Kreuze ein Verführer des Volks u.d.g. genennet ward, litte er es mit Gedult und Gelaſſenheit, weil er ſich dieſen Falls unſchuldig wuſte; ſobald aber einer rief: Mehldieb! Mehldieb! hub er das Kreuz auf, und ſchlug es dem Schreyer um die Ohren. Da fanden ſie ſich beyde, in unterſchiedenem Verſtande, getroffen. Was hätte ich für Urſache, gegen einen Unbekannten zu verantworten, was ein König gut heiſſet, und wovon die Worte ſo lauten: Sa Majeſté l'a reçu fort gracieuſement, & m'ena paru très-ſatisfaite. Und wenn ein andrer vornehmer Herr alſo ſchreibt: Votre Mithridat, Monſieur, m'a ſervi de véritable Mithridat. Le lui attribue ma prompte réconvaleſcence. Effectivement ſans le plaiſir, que la lecture de cet ouvrage m'a fait, la medicine ne m'auroit pas rétabli auſſi vite etc.? Ich könnte dergleichen bey dutzenden anführen, wenn ich geſinnet wäre, Titel und Dedication zu verantworten. Aber das brauchen wir nicht. Und mit den übrigen Beſchuldigungen, ſo viel mir davon bekannt, verhält ſichs eben ſo fälſchlich. Ich habe alles dieſes nur vom Hörſagen.

## §. 17.

Was wäre nun der Welt damit gedienet, wenn jemand ſeine Gegner dieſer Art ſo zu treffen wüſte, daß es ihnen wehe thäte; da er doch ſelbſt nicht getroffen worden? Nein! ich werde gantz anders zu Werke gehen, und ihnen, ſie hörens gern oder ungern, ſie fragen was darnach, oder nicht, eine

wahre Glückseligkeit, Zufriedenheit, Vergnügung und Freude, auch über ihr ganzes Verfahren, auf eine solche billige Art, so freymüthig vorstellen, daß sie darin, wenn sie nur selber wollen, ein allgemeines und unfehlbares Mittel wider ihren Verdruß antreffen sollen: nämlich in dieser meiner Panacea, die auch die ihrige seyn kann. Sie sind misvergnügt. Das ist eine ärgere Wurzel, als der Geiz: ja, sie ist des Geizes Wurzel selbst. Mögten sie doch bey Zeiten mit Bileam fragen: Wie sollten wir fluchen, den GOtt nicht flucht? Wie sollten wir schelten, den der HErr nicht schilt? 4 B. M. XXIII. 8. Man bedenke nur, daß ein guter Name eine solche Säule ist, die desto tiefer befestiget wird, je mehr Gewicht die Bosheit darauf fallen läßt. Man nennet es Pfäle einrammen. Es gereicht mir allerdings zu deste grösserm Ruhm, und breitet ihn immer weiter aus; je mehr man sich dagegen krebsmäßig sträubet. Was würden wir von den bethlehemitischen Kindern wissen, wenn Herodes nicht ihr Mörder geworden wäre? Hat dieser Unhold nicht durch seine Unbesonnenheit, dasjenige noch zehnmal ruchtbarer gemacht, was er doch mit Gewalt unterdrücken wollte? Ich finde immer, bey jeder neuen Verfolgung, auch ein neues Glück, und neue Ursache, je länger je frölicher zu werden. Selbst die Bedrückung des Ruhms, mehret den Ruhm. a) Menage hält diejenigen für glücklich, die genug Gemüthskräfte besitzen, auf

a) Ipsa suppressio famae famam auget.

auf Schmähschriften nichts zu antworten: denn keine Antwort ist auch eine Antwort. Er findet am besten, ich auch, daß man der Scheltworte lache, und ihrer vergesse. *b*)

## §. 18.

Gesetzt! ich erführe auch alles übrige eben so haarklein, als was, bis auf den kritischen Bullenbeisser *c*), in den freybergischen Klassen und Häusern vorfallt, da die ehrwürdigen Verläumbder selbst gar furchtsam bitten, mich ihnen ja nicht auf den Hals zu hetzen; *d*) so laß ich mich doch solches



*b*) Heureux ceux, qui ont assez de force d'esprit, pour négliger de répondre à des libelles. Pour moi, le meilleur remède que je trouve contre les injures, c'est de les oublier. Je me suis toujours bien trouvé de ce précepte: Injuriarum remedium est oblivio. *Menag. T. II. p.* 176.

*c*) Die 3. Jagdhundsköpfe in meinem Wapen hat vielleicht ein Schlächter für Bullenbeisser angesehen. Heute war ich wieder der großmäulige Hund, sprach Joh. Gigas, wenn er in seinem Berufe die Wahrheit gesagt hatte. So mache ich mir auch hiedurch das Motto meines Titelblats zu Nutz. Wenn ein Jagdhund 3. Wege antrifft, und auf zween nichts spüret, schlägt er gleich den dritten, ohne Untersuchung, ein: weil er schließt, das Wild sey dadurch fortgegangen. Das gibt auf den Wegen der Ehren, der Lüste und des Himmels ein gutes Sinnbild ab. Man nenne mich nur in dem Verstande einen Hund, wie das cananäische Weiblein, so bin ichs wol zufrieden. Man liebe mich, wie die Junker ihre Windspiele.

*d*) Quali Hipponactis aut Archilochi versu vulnerati;

gar nicht anfechten: indem meine Absicht keinesweges auf eigene, sondern auf GOttes, und der Ihm in Ewigkeit gewidmeten Tonkunst Ehre dermassen gerichtet ist, daß jedermann, der noch eine redliche, musikalische Ader im Leibe hat, die nach dem Tact schlägt, absonderlich die aufgerufene Gesellschaft harmonischer Wissenschaften in Deutschland, nach dem löbl. Beyspiel des kritischen Musikus an der Spree, eines andern vernünftigen berlinischen Recensentens etc. nothwendig gemeinschaftliche Sache mit mir machen soll und muß. Sagt, oder schreibt jemand etwas wider mich selbst, das achte ich meines Anblicks unwerth; gereicht es aber der Wissenschaft überhaupt zum Nachtheil, und ich erfahre es, und ist so beschaffen, daß ich noch gar nichts darauf erwidert habe: so will ich meines Schweisses und Bluts eben so wenig, als meiner Dinte, schonen. Ein sterbender Prinz von Condé gab seinem Sohn die Lehre: er sollte kein Unrecht ahnden, das ihn persönlich anginge; aber zum gemeinen Besten auch sein Leben selbst nicht sparen. Das nennen die Engeländer a publick spirit, der sich auch in den geringsten Dingen schon zeiget. Man muß zwar der

exemplo Lycambes vel Bupali & Anthermi, ad laqueum jam compulsi fuerint. *vid. HOR. L. Epod. Ode VI. & Cic. de Nat. Deor.* Hier mögte man fragen: Herr, bin ichs, der nicht reines Herzens ist, und sich vor der Satyre fürchtet, qui craint la Satire? Hans sprach zu Peter: Man sagt mir, daß einer von euch gestorben sey. Bist du es? oder ists dein Bruder?

der Personen; doch nicht der Laster schonen. So lautet meine Dolmetschung eines bekannten Verses, davon die erste Helfte dem Flaccus zugehört. e)

§. 19.

Aus blosser Furcht, nicht nach Verdiensten gezüchtiget zu werden, kömmen beängstigte Praler andern mit unverdienter Beleidigung zuvor. O, unzeitiger Verdacht, den sich ein bös Gewissen macht! Gefährlicher Grundsatz! a) Auf solche Art ist es nicht einmal redlich, geschweige christlich, seine Sachen zu führen. Ich hätte ja allerdings andre Mittel bey der Hand, und solche unvergleichliche Kunstrichter aufzustellen, deren einer mehr gelten sollte, als alle meine unharmonische Tadler. Wer auf solchem Fusse einen Testimonienkampf mit mir wagen wollte, der dürfte sich nur melden. Aber das Gemälde des edelmüthigen Stillschweigens schwebt mir immer vor Augen, wie es nämlich den Mund mit der einen Hand bedecket, und den unter ihren Füssen liegenden furchtsamen Neid lächelnd ansiehet; mit dem linken Arm aber auf der starken Bildsäule einer



e) licuit semperque licebit,
Parcere personis, dicere de vitiis.
Dieser Spruch ist vielen bekannt; wird aber fast von niemand recht ausgeübet. Die Person muß immer herhalten.

a) Ils tâchent à nous faire du mal, pour empêcher que nous ne leur en fassions. Ombrage hors de saison! mauvais principe! *Esp. des Gr. Seign.*

unbeweglichen Standhaftigkeit ruhet, und an deren Fußgestelle diese Worte zu bedenken gibt: Le vrai courage est de savoir souffrir & se taire. d. i. reimweise gesprochen: Durch Erdulden und durch Schweigen kann der wahre Muth sich zeigen. *a*)

§. 20.

Weil in der Vorrede des Mithridats gesagt worden, wer ihn anfechten würde, sollte es dem härtesten Steine und stummesten Fische gethan haben; so halte hiemit mein Wort, und beantworte alle Persönlichkeit, wie ein Fisch, verachte alle Anfechtung, wie ein Stein. Was aber das Wesen der Sachen betrifft, davon sollen diese Zugaben handeln. Der Mithridat kann zwar auf einmal hineingeschluckt werden, und es muß auch so seyn: denn die Angesteckten würden ihn sonst, für Eckel, nicht nehmen; aber diese Panacea ist nicht so widerlich, und kann daher stückweise, wie Morcellen, gebraucht werden, von welchen hier die erste Dosis ist. Jener hat schon vortreflich gewirket, und sein Titel ist leider! vielen gar nicht lächerlich vorgekommen, vielweniger alt und aus der Mode: denn es ist ganz was neues, und ein Exempel ohne Exempel, einen solchen musikalischen Mithridat aufzubringen, der das Gift schon hinter die Spinneweben *b*) des Mis-

*a*) Man vergebe mir die Liebhaberey gereimter Prose: Es ist oft mehr Verstand darin, als in den Stelzen der Heldengedichte.

*b*) Spinnen sind Luftkinder, und ihr Gewebe kann

Misbrauchs getrieben hat. Von dieser aber wird es gleichfalls bald heissen: Probata est Panacea. O! die Besenbinder sind dem gemeinen Wesen weit nützlicher, als Leute, die mit Wortgespenstern handeln. Will jemand lachen? ich lache mit. Die meisten Lachenden sind auf meiner Seite, und der am lezten lacht, hats am besten.

§. 21.

In der zwoten Dosi wird man dienstlich bitten, sich mit unleidlicher Auslegung musikalischer Kunstwörter ferner nicht zu bemühen, indem bereits aufs neue eine feine Nachlese von solchen Schnitzern vorhanden ist, die man lieber unter der Hand, als öffentlich, mittheilen wollte. Nur ein Vorbauungs-Mittel ist nöthig; und alsdenn weiter keine Arzeney: im Fall die Krankheit sich bricht. Es wird auch angerathen, sich in musikalischen Texten ein wenig vorzusehen. Dem Gelehrten ist gut predigen. Hievon ist gleichfalls ein kleiner, doch nachdrücklicher Aufsatz vorhanden: nicht um der Worte willen; sondern dem Erbauen zum Behuf. Lauter Realien! In der dritten Dosi dürfte freundlich ersucht werden, keine solche dramatische ungeheure Gedichte mehr zu verfertigen, wie wir deren eins mit Erstaunen gesehen haben: auch weder tacito in Einladungsschriften sich für deren Verfertiger, noch bey Privatleuten dergleichen mostella für seine Arbeit auszugeben: Denn



keine leichte, geschweige die leichteste Luft zerreissen. Ihre Steine aber sollen dem Gifte widerstehen.

der eine Bundsgenosse verstehet solche Dinge zehnmal breiter; und die Herren Verfasser der Beyträge zur Historie und zum Aufnehmen des Theaters mögten Lust zur Recension kriegen. In der vierten Dosi mögte wohl ausführlich vom freudigen Gottesdienste gehandelt werden, wie im Mithridat, auf den Seiten 88 und 89, erwehnet worden: denn alle Bestrebungen des Beelzebubs gehen dahin, unserer christlichen Frölichkeit einen Riegel vorzuschieben. Ich schreibe dieses zum treuherzigen Voraus, und zur Zugabe, in recht guter Meynung, um weiterer Zanksucht vorzukommen. Man siehet, daß diese Panacea eines Theils, nebst der Gemüthsbesserung, hauptsächlich die schwere Kunst des wohlgewählten Stillschweigens, in Betracht der Personen anräth, als durch welche sich wenigstens niemand verräth. Von allen, die in Wortkriegen begriffen sind, handelt derjenige am klügsten, der am ersten vom Angreiffen, Vertheidigen, Verantworten, Widerlegen der Gegner etc. stillschweiget; und dagegen, wie wir hier thun, heilsame Friedensmittel vorschlägt; anbey lauter wesentliche Dinge beurtheilet, die der Kirche, der Schule und dem gemeinen Wohlstande Nutzen schaffen.

## §. 22.

Neulich sahe man zween Marktschreyer auf ihren Bühnen nicht weit von einander ausstehen. Der eine machte lauter unnütze Worte, und fand wenig Beyfall; Der andre hergegen ließ sich nur ganz sachte mit diesem Spruche heraus: Ick segg wol

wol nich vál, man myne Salve is good! und siehe, man lief ihm häuffig zu. Wir sind schier alle, mehr oder weniger, diesen Quaksalbern gleich, und dem die Mithridatbüchse zu wider ist, der verkauft sein unguentum *Fi.* Oder hatte Menke mit seiner charlataneria eruditorum Unrecht? Wie bin ich denn daran? Ein heuriges Wochenblat in London heißt schlechtweg: The Fool, d. i. der Narr. Der Titel scheinet nur, ist aber nichts weniger, als lächerlich, und dazu nach der neusten Mode, ob gleich das Ding an ihm selbst so alt, als die Welt ist: Denn der Verfasser ist eben auf die Art närrisch, als Agur, Spr. W. XXX. 1. ob sie sich gleich beyde dafür ausgeben. Luther schreibt dazu: Weise Leute erkennen, daß ihre Weisheit nichts sey; Narren wissen alles, und können nicht irren. S. J. Morgenstern behauptete 1737 in seines Königs Gegenwart, auf dem öffentlichen Lehrstuhl zu Frankfurt an der Oder, seine vernünftige Gedanken von der Narrheit. Der 21. §. darin ist vor andern nicht nur Lesens, sondern Nachdenkens werth, und gehört sonderlich hieher. Ich wollte ihn bestermassen empfehlen, wenn er nicht schon aus der Mode wäre. So lange aber Mängel und Gebrechen im klingenden Gottesdienste und in den dazu erforderten Wissenschaften; so lange Regierungs-Fehler noch Mode seyn wollen; darf man dieselbe beherzt anzeigen: Denn das sind keine altfränkische Narrenspossen; ob sie gleich von der argen Welt, die alles nach sich selbst beurtheilet,

let, dafür angesehen werden. Es ist nichts unverschämter, als das.

§. 23.

Hiernächst habe mich schon längst, über den Punct des Verantwortens, so wohl im musikalischen Patrioten, als absonderlich in der Klanglehre, und in der Vorrede meines letzten Werks, hinlänglich erkläret; welches man daselbst, um sich nicht mehr so vergeblich zu wundern, eben so leicht nachschlagen, und unter sich die evangelischen Fragen anstellen kann: Habt ihr nie gelesen? Habt ihr nie gelesen? als mich auf Anzüglichkeiten zu verweisen. Wers denn lieset, der merke darauf! Vor Zeiten hieß es: Freunde, Diebe der Zeit. Feinde aber wären es itzo noch mehr; wenn man so einfältig seyn, und die edlen Lebensstunden mit unerbaulichem Federfechten, wenns noch so witzig ausfiele, oder mit dem quos ego! welches mir sonst ein leichtes wäre, vertändeln wollte, was würde man nicht für Sünden, für verborgene Sünden auf sich laden! Ich werde mit guten Willen und Wissen nichtes vorbringen, das niemand erbaue. Wie komt es denn, daß mir angesehene Männer rathen: Diesen oder jenen nur brav abzuwürzen? Wer wäre wohl geschickter dazu von Natur, wenn ich ihr den Willen liesse? Verächtliche Begegnungen rühren nur von denen her, die selbst Verachtungswerth sind; und niemand kann sie besser ertragen, als der sie nicht verdienet. Es ist nur eine Lust. Wahre Weisheit und Güte nehmen manchen Menschen und manche

che Sache so, wie sie sind, nicht, wie sie allemal seyn sollten; ohne sich über anklebende Unvollkommenheiten, denen man nicht eigensinnig oder muthwillig nachhänget, auch über diese nur bescheidentlich zu beschweren. Ein jeder der sich anders beschwert, gibt sein Misvergnügen zu erkennen, und das stellet ihn immer blos. Es ist ja keiner so arg, der sich nicht bessern könne. Da habt ihr Erbauung! bald komt mehr!

Von Menschen darf man nichts, als lauter Schwachheit, hoffen.
Mit Lieb und Ehre selbst hats keiner noch getroffen.
Komt, laßt uns nur ein Paar berühmte Männer setzen:
Was gilts, die Scheelsucht wird sie an einander hetzen!
Kein Lob, kein Ruhm ist je so fein,
Bey Neidern büßt er immer ein. e)

## §. 24.

Weiß einer was bessers, als ich: da ja nichts gewissers ist, denn das; so danke er es, nebst mir, dem Geber alles Guten, und theile seine Künste der Welt mit, anzüglich oder nicht, das stehet auf seine eigne Rechnung. Ich bin zufrieden, wenns tüchtig fruchtet und erbauet. Einer, der schon so viel gelernet hat, daß sein ganzes Wissen nur schlechtes Stückwerk ist, wird sich über dem Anwachs und Aufnehmen schöner Wissenschaften immer erfreuen, und seinen Nutzen daraus ziehen. Wer kann solchen Leuten den Sieg streitig machen, von denen es was rühmliches

e) Jam dente minus mordeor invido. *HOR. Carm. L. IV. Ode* 3. *vid. Lib. II. Ode* 16.

ches ist, überwunden zu werden? Thorheit wäre es, mit der Schärfe zu verfahren, wo Gütigkeit zureichen kann. Fängt man doch mehr Fliegen mit einem Tropfen Honig, als mit einer ganzen Tonne Eßig. Wenn ein Blinder darauf bestehen wollte, die Rose könne deswegen unmöglich eine schöne Farbe haben, weil er ihre Dornen fühlte; würde ihm auch ein Sehender Glauben zustellen? Man kann ja einen spitzigen Nagel mit gelindem Oel bestreichen, so geht er desto tiefer ein. Sonderlich ists, daß der trotzigste Hahn, wenn er nur mit ein wenig Wasser begossen wird, sein stolzes Müthlein alsobald fallen läßt. Der Stab Sanft ist eben so nöthig, als der Stab Weh.

## §. 25.

Wir kennen schon verschiedene Schriftsteller, die auf unsre Achseln gestiegen sind, und etwas weiter sehen. Was folget? Sie haben Gelegenheit bekommen unsre Fehler zu vermeiden. Ist das nicht von beyden Seiten Dankenswerth? Oeffentlichen Lehrern darf man ihre Irrthümer und Uebersichten gar wohl öffentlich zu erkennen geben: insonderheit, wenn es Schul- und Kunst-Schnitzer sind. Es gehöret zu den öffentlichen Wohlthaten. Wer diese unterlässet, dem ists Sünde. Denn, wo der Stab Weh gar zerbrochen wird, da verliehrt sich der wahre Verstand in allen Wissenschaften, und es kommen lauter thörichte, parteyische Erklärungen ans Licht, davon wir bereits mehr, als zu viel, haben. Aber in solchen Dingen

gen bleibt es auch gewiß wahr, daß es eine leichte Arbeit sey, erfundenen Anweisungen etwas hinzu zu fügen. Wenn z. E. Moliere den Plautus zum Vorgänger hat, so ist es kein Wunder, daß jener diesen übertrifft: denn, wo man auf die Erfindung und auf das Gute nicht lange sinnen darf; da kann einer leicht auf die Vermeidung der Fehler denken. Was dahero meine Nachfolger nützliches schreiben, wird mich dereinst lehren, wie ichs hätte machen sollen. Geräth es ihnen, so soll mirs desto lieber und ersprießlicher seyn, je weiter ich die möglichen Vollkommenheiten allem papiernen Eigenruhm vorziehe. In schönen Künsten hat ohne dies ein jeder sein gestecktes Ziel, welches er, wie im Leben selbst, nicht überschreiten kann. Merkt er, daß es schon bis dahin mit ihm gekommen ist, so hat er Zeit aufzuhören. Wenige überleben ihre Wissenschaft; diese aber überlebt die meisten. Was sage ich, die meisten? sie überlebt uns alle; Denn sie ist unendlich. Alle unsere Gaben, absonderlich in der Ton- und Dicht-Kunst, sind eingeschränkt. Man siehet wohl die Vollkommenheit von Ferne; kann sie aber doch nicht erlangen. Ein andrer gehet etwas weiter; und bringt die Sache doch nicht zum Stande. So läuft es unaufhörlich fort. Wer auch in einer Wissenschaft was Rechtes thun will, muß solche seine ganze Lebenszeit treiben, ohne sich zu schmeicheln, daß er ihr Ende erreiche. Das will viel sagen. Dazu gehört ungemeine Standhaftigkeit. Multa, non multum facimus.

§. 26.

## §. 26.

Seit vierzig Jahren und länger habe nichts anders gesucht, als geschicktere Geister aufzumuntern. Meine nicht sparsame Bestrebungen werden auch rechtschaffen zum plus ultra Anlaß gegeben und Muth gemacht haben; ehe noch die itzigen musikalischen Kunstrichter ihre Wiegen verliessen. Sie sind, was ich war. *a*) Ein gewisses Sendschreiben, im Anschluß des Kerns melodischer Wissenschaften, gedruckt 1737. kann dieses, mit seinem dritten Absatz, ganz unparteyisch bezeugen. *b*) Auch vor etwa 20 Jahren schon, bediente ich mich, im III. Orchester, auf der 604ten Seite folgender Worte: „Hoffentlich „wird mirs niemand verdenken, noch Gesetze vor„schreiben, wenn diese und dergleichen Sachen „hier gemißbilliget; dabey auch mit Bescheiden„heit, modeste & circumspecto judicio, die „Gegenursachen vorgetragen werden.“ Und weiter pp. 605 & 606: „Wenn der Leser meine Be-

„we-

*a*) Vous êtes aujourdhui Messieurs, ce qu'autrefois je fus. *Corneille.*

*b*) Im damaligen unparteyischen Hamburgischen Correspondenten N. 181. lautete es von meiner Wenigkeit, unter andern, also: Solche Männer sind fähig, die wahre Grösse der Musik zu entdecken, und sie zu dem Range zu verhelfen, der ihr gehört. etc. etc. Wenns nöthig und nicht ruhmredig wäre, könnte man eine Menge dergleichen Aussprüche zusammen bringen, und sans comparaison fragen: Wo wareſt du, da mich die Morgensterne lobeten?

„wegungsgründe zu vernehmen Luſt hat, ſo mag „er dieſelben wohl ponderiren, und entweder jenen, „deren Gedächtniß ich ehre, oder mir Beyfall ge„ben, wie ers gut befindet. Es ſey ihm freyge„ſtellet, und iſt mir gleichgültig.“ So hieß es damals und ſo heißt es noch; nur mit dem rühmlichen Unterſchiede, daß meine Gleichgültigkeit, in ſo langer Zeit, um ein Merkliches, dieſen Falls, zugenommen hat. Ich bin viel zu aufrichtig dazu, daß ich gegen meine eigene Aeuſerungen handeln ſollte; ich werde vielmehr Sorge tragen für das unum hominem agere, ſo wohl, als für den groſſen Unterſchied inter theſin et hypotheſin. Daß ihn andere nicht kennen, kann ich nicht helfen. Ich habe alles dieſes deutlich und beſcheidentlich genug bedungen.

## §. 27.

Findet alſo jemand wider meine Aufſätze, ich will kaum ſagen mit Höflichkeit, nur mit einiger Vernunft, etwas gründliches einzuwenden, den will ich loben. Hat er Recht, c) ſo würde ich gar nicht ritterlich handeln, mich dagegen zu ſetzen. Niemand hat mehr Unrecht, als einer, der allemal Recht haben will. Kein Buch iſt ohne Fehler. Martial ſagt ſo:

Mein guter Oheim, nimm es wohl in Acht!
Es wird kein Buch auf andre Art gemacht. d)

* * *

Was vollkommenes zu machen
Das erfordert Hexerey; Und

c) Si recte mones, tunc tibi auſcultabimus. PLAVT.
d) Aliter non fit, avite, liber.

Und von allen Zauberſachen
Spricht mich mein Gewiſſen frey!

Hat ein Schriftſteller aber Unrecht, o! ſo wird es die kluge Welt bald merken. In eigner Sache kann doch weder er, noch ich, einen Richter abgeben; die Gründe mögen ſo bündig und ſo mathematiſch ſeyn, als ſie wollen. Es kömt auf die Sinnen, auf die Erfahrung an, und der gute Gebrauch thut allein in Klangſachen den Ausſpruch, troz aller Meßkunſt! Kommen Anzüglichkeiten vor; wir wollen ſie, dem vermuthlichen Schönen zu Gefallen, gerne verſchmerzen. Unverſtand, der auch wohl bey Cirkeln wohnt, kann dergleichen Anſtößigkeiten nicht allemal vermeiden. Moral iſt ein ander Ding, als Matheſis. Vorgänger in Unthaten entſchuldigen auch die Nachfolger ſo wenig, daß jene dieſen vielmehr die Schulden häufen. Wer grob verfahrt beleidiget niemand anders, als ſich ſelbſt. Und niemand wird in Wahrheit eigentlich jemals, als nur von ſich ſelbſt beleidiget. Die römiſchen Ueberwinder wurden keinesweges dadurch gekränket, daß ſich um ihre Triumphwagen gewiſſe Perſonen befunden, die ſolche Erhebung durch allerhand ſpitzige Vorwürfe antaſteten. Es that ihnen nicht wehe, daß an der Siegsmaſchine ſelbſt eine Schrift, mit dem daneben hangenden Glöcklein, angeheftet wurde, dieſes Inhalts: Der Triumphirer ſey hiemit noch nicht aller öffentlichen Beſtrafung entgangen etc. Das beleidigte ihn gar nicht. Es hieß, und heiſt noch: Biſt du weiſe, ſo ſey dir ſelbſt weiſe! d. i. werde

nicht

nicht böse, wenn man dir deine Schwachheiten zu Gemüthe führet. Bist du aber ein unbefugter Spötter, so wirst du es allein tragen. Spr. W. IX.

## §. 28.

Hiedurch gerathe ich unvermerkt auf die bestellten oder gemietheten Widersacher und Fehler. Ein solcher Mensch ist der verächtlichste unter allen: Denn er führet seinen Grimm mit entlehnten Kräften aus. *a*) Wider ihn ist wenig oder gar nichts vorzubringen. Seine Unwürdigkeit beraubt ihn dieser Ehre. Wollte man ihn beurtheilen? Das wäre schon verdächtig. Wollte man ihn aber loben? Ey, das käme noch zehnmal verdächtiger heraus. Will ich mich rechtfertigen? so muß ich eigensinnig heissen; erkenne ich mich schuldig? so begehe ich eine Schwachheit. Verschiedene Leute mögte ich von Herzen gerne loben; wenn ich nicht wüste, daß ich mir, durch ihr Lob, nur mein eignes, wie alle Lober thun, bereitete. Wer eure Tugenden hervorziehet und herausstreichet, setzet zum Grunde, daß ihr euch selbst nicht kennet. Sed ego non talis sum, ut qualis sim nesciam. Solchen niederträchtigen Häurlingen und verworfenen Banditen, die sich selbst zum Loben und Schelten vermiethen, und die sich etwa noch ferner, wie schon vor mehr, als 30. Jahren, geschehen, mit eben dem Glück an mich zu reiben trachten sollten, sey einmal für allemal gesagt, daß ihre Federstreiche mich nimmermehr rühren



*a*) Alienis viribus odia exercent. SEN. de Ira.

können: weil mir wohl bekannt, woher sie kommen, und daß sie sich, grösseſten Theils, mit meinen eigenen Wohlthaten bewaffnet haben.

Ein wohlcurirter Thor wird seinen Arzt so ehren,
Als ein ruchloser Tropf die besten Glaubenslehren.

Da kommen Mithridate und Panaceen mit allen ihren Büchsen *b*) zu kurz.

## §. 29.

Schäkeſpear sang vor Zeiten ein Liedlein, das in der Ueberſetzung etwa so lauten mögte:

„Wird jemand mir mein Geld, den güldnen Koth entwenden?
„Was raubt er denn? fast nichts. Nunmehro ist es sein
„Auf kurze Galgenfrist. Zwar ehmals war es mein;
„Und lange schon vorher ein Sklav in tausend Händen.
„Nur wenn ein diebscher Schleicher
„Die Läſterpfeiffe stimmt,
„Mir meinen grauen Ruhm und greise Ehre nimt:
„Der macht mich wirklich arm; sich aber niemals reicher.

Dieſer Geſang ist nicht nach meinem Sinn: Denn die

*b*) Büchsen a similitudine pyxidum sumuntur pro caligis seu femoralibus, veluti femorum thecis. Wer seinen Einfällen folgen, und hierüber commentiren wollte, würde Stoff genug finden. Allein meines Thuns ist es nicht, ein Echo zu seyn, und Büchsen mit Füchsen zu reimen. Es ginge sonst leicht an.

die vermeynte Armuth ist ein bloſſes Hirngeſpinſt und gänzlich ungegründet; welches der unſterblich reiche Ruhm dieſes unſtudirten Dichters, ſchon in die 200 Jahr herdurch, mehr, als mathematiſch, beweiſet. Mir dürfte alſo die folgende Arie viel beſſer klingen. Solche Machtſprüche laſſen ſich ſchwerer überſetzen, als Pamela, Clariſſe und Tom Jones. Hat aber einer unter meinen poetiſchen Gönnern Witzes genug, in untadelichen deutſchen Verſen eine Verdolmetſchung zu liefern, ſo will ich bis dahin die Mühe ſparen. Es wäre um einen Verſuch zu thun:

„Aux envieux vendus, ſervez bien leur courroux;
„Je ne m'abaiſſe pas à me plaindre de vous.
„De tous les *délateurs* armez de calomnie
„Je laiſſe jusqu'ici leur audace impunie:
„Et je n'oppoſe encor à mes vils ennemis
„Qu'une vertu ſans tâche, & qu'un juſte mépris. *VOLT.*

Ich will es ſo lange anſehen, bis die zwote Doſis dieſer Panacee herauskömt.

## §. 30.

Ein einziger Menſch, den meine Schriften beſſern, vergilt mir ſchon alle daran gewandte Arbeit. Sie haben gleichwol nicht nur eine, ſondern ſehr viele gute Wirkungen bis auf dieſe Stunde gehabt, ſo wohl bey der eigentlichen Kunſtform ſelbſt, als bey Feinden und Freunden harmoniſcher Wiſſenſchaften: das iſt, ſo weit als die enge

Klangsphäre annoch reichen kann. Und was ist viel davon zu sagen? Opitz, Morhof, Bödiker, Wippel und ein paar hundert mehr, die sich z. E. um die viel leidende deutsche Sprache wettweise verdient gemacht haben, können dadurch unmöglich beschimpfet werden, daß es jemand jetzund besser, als sie, zu treffen vermeynet. Ach! es werden gewißlich ganz andre Leute nach uns kommen, die Schmuck und genug etc. nicht zusammen reimen, die allen Vorgängern Sand in die Augen werfen, und doch nicht zur gänzlichen Vollenkommenheit gelangen können. R. und R. mögten es diesen Tag schon weiter, ja, sehr weit bringen, einer in Hamburg, der andre in Braunschweig; wenn es ihre Gelegenheit litte, und sie sich nur die Mühe nehmen wollten. Das corrumpirte Latein und Griechische ist das allerärgerlichste in unsrer Sprache. Aus Electuarium macht man Latwerge, aus Refectorium Reventher u. s. w. Ursprüngliche Amts- und Kunstwörter, die nicht aus Deutschland herstammen, muß man gröstentheils beybehalten, oder, wie die Franzosen und Engländer thun, nur mit deutschen Endigungen versehen. Ein jeder mag inzwischen, nach seiner Art, so viel Gutes in seinen Bestrebungen haben, daß die Irrthümer leidlich werden: denn wo findet man jemand, dessen Fehler nicht durch eine oder andere Tugend gemäßiget werden. *a*) Aber damit ist uns noch wenig gedienet. §. 31.

*a*) nulla virtute redemptum
A vitiis - -

§. 31.

Nur wir armen Tonleute wohnen bishero mit unsern Sachen in einem eingeschränkten Gesichtskreise: solchergestalt, daß wenn es auch zehnmal darin hagelt, donnert und blitzet, die andern Weltbewohner, denen die gütige Natur, ihrem eignen Geständnisse nach, kein sonderliches musikalisches Gehör mitgetheilet hat, *a*) zumal aber die sich vorzüglich gelehrt nennende Zünfte fast nichts davon merken. Wir fahren indessen zwar auf einem nur kleinen Meer; aber es stürmet bisweilen recht adriatisch. Wer des Dinges nun bereits ein halbes Jahrhundert gewohnt ist, kann endlich noch ein guter Steuermann werden. Vormals bin ich daselbsten in viel grösserer Gefahr gewesen als itzo, und habe doch den Kopf übers Wasser gehalten; werde es auch mit Gottes Hülfe ferner thun. Es wurden vor etlich zwanzig Jahren, von Erfurt aus, ein Paar trotzige Hungerleider hieher abgefertiget, die mir etwa das Licht ausblasen sollten. Ich begegnete ihnen verschiedene mal. Sie stunden still; sahen bald mich, bald sich an; kamen mir auch fast nahe auf dem Leibe; sagten aber kein Wort; machten höhnische Minen, und hatten, durch Gottes Gnade, das Herz doch nicht, mich anzurühren. Man versicherte mich damals, sie hätten ihren Committirten diese Worte zugeschrieben: Der M. ist ein ganz andrer Kerl, als wir ihn uns vorgestellt haben.



*a*) Hamburgische Berichte von gelehrten Sachen Ao. 1747. p. 764.

§. 32.

Was hatte die musikalische Welt nicht vormals für Männer am Zerlin, am Laß, am Salin etc.? Waren das nicht herrliche, berühmte Leute, grosse Lichter zu ihren Zeiten? Erwiese man ihrer Wissenschaft nicht alle nur ersinnliche Ehre? Aber was gelten sie denn itzund mit ihrer ganzen Setzkunst und Temperatur? Gingen sie nicht auch mathematisch zu Werke? Hätte man nicht schwören sollen, sie wären auf dem rechten Demonstrirwege, und keiner würde es ihnen gleich oder nachthun? Stellet euch doch einmal das Ding recht ernstlich vor, ihr lieben Herren! die ihr es euch, mit dem Notengriffel und Kupferdruck so schrecklich sauer werden laßt. Hundert und etliche zwanzig offene, grosse Werbeplätze sind kaum hinreichend, nur um desto eher, auch noch theils bey Leibesleben, in das betrübte Hammerschmidische Abdankungsregister zu gerathen. Es wird wahrlich unser keinem, mich selber unausgeschlossen, zumal in Rostralsachen, besser ergehen, als jenem ehemals so genannten zittauischen Schwan, Orpheus, Amphion etc. *b*), dessen Leichensteines Aufschrift, die auch kein Mensch mehr ansiehet, noch ein grosses vor uns allen voraus behält; ob sich gleich um seine öffentliche Werke der Moteten, zwölfstimmigen Missen u. s. w. niemand bekümmert, auch keine Ursach da ist, warum? es müste denn zum Scherz geschehen. Je stärker nun unsere Künste anwachsen,

*b*) I. B. Carpzov. Anal. Fast. Zittav.

sen, je weniger gelten wir selbst. Nicht, daß unser Fleiß zu tadeln sey; nein! sondern, daß leidige Religionszänkereyen, krumme Rabulistereyen, elendes Electrisiren, zweydeutiges Philosophiren, und tyrannisches Mathematisiren die Oberhand haben. Ich will bald deutlicher und insbesondere sagen, woher es komme?

## §. 33.

Ach, du geringe Ehre, die man heutiges Tages aus Noten und Harmoniken schöpfet! Ausser einer sehr geringen Anzahl eigentlicher Liebhaber, die uns deswegen noch dann und wann eine freundliche Mine, aber sonst nichts, machen mögten, werden wir eine überaus grosse Menge solcher Menschen antreffen, die es alles kaum einer Bone werth achten; ja, gar auf das ärgste verspotten und verachten. Olim non erat sic. Wer dieses betrachtet, der kann desto eher glauben, daß auch selbst die grössesten und meisten Standespersonen, mit welchen ich, auf eine oder andre Art umzugehen das Glück habe, dergleichen in ihren Augen kleine Verdienste fast für nichts rechnen; so gar, daß sie in vielen Jahren der Sache kaum einmal beyläuffig erwehnen, und mich bisweilen fragen: Ob ich es sey? wenn sie etwa auf einen fliegenden Doctorzettul meinen Namen gedruckt, mit dem Zusatze grundfalscher Auslegungen, antreffen. Wenn gleich einer aus ihnen noch so viel von uns gelernet hätte, hält er uns nur desto geringer, und sich desto grösser.

Es haben verschiedene fürstliche, gräfliche, freyherrliche und andere hohe Personen, um der Unruhe in öffentlichen Wirthshäusern überhoben zu seyn, mich bewogen, ihnen einige Zimmer einzuräumen, folglich nach einander über 30 Jahr herdurch mit mir unter einem Dache zu wohnen Belieben getragen; ohne daß ich mich kaum einmal habe mögen merken lassen, auch ohne daß bey ihnen nur der geringste Argwohn entstanden wäre, ob verstünde ich etwa ein wenig mehr von der Musik, denn des berühmten Märkenden Katze. Allein ich erlebte doch immer dabey das grosse Vergnügen, daß sie aus ganz andern Ursachen, weit mehr von mir hielten, als von allen musikalischen Profeßionsverwandten. Noch dieser Tagen erkundigte ich mich nach einem gewissen Virtuosen, bey Standespersonen, die aus eben dem Orte herkamen, wo er abgedankt worden. Sie aber verstunden der keines, und frugen mich, ob derselbe etwa ein ABC-Lehrer oder Sprachmeister gewesen sey? denn von einem Kapellmeister hätten sie, auch bey Hofe selbst, nichts gehöret. Hiebey erinnerte ich mich eines Fürsten, der eben so wenig von dergleichen Bedienten wuste, und doch einen annahm.

## §. 34.

Unter andern entfuhr mir bey einem vornehmen Reichsgrafen unlängst die unbesonnene Frage: Wie es doch anitzo mit dem königlichen Kapellstaat

in

in N. N. beſchaffen ſeyn mögte? Er ſtutzte, lächelte ſpöttiſch, und wunderte ſich. Es war eben um die Zeit, da einem groſſen Geſandten mehr Staatsſchriften und regiſtrirte Beylagen ausgeliefert wurden, als zween Laquaien in geraumen Körben auf zweymal wegtragen kunnten. Mein Wohnzimmer ſahe alſo einem Archiv nicht ungleich: und das befremdete den Herrn; wie er es gegen meine Frage hielt. Mir gefiel ſeine ſtillſchweigende Antwort gar nicht; aber, nachdem ichs noch viel ärger, ja, ſo arg erlebet habe, daß ichs nichts erzälen mag; ſo ergebe mich endlich darin, und befinde wirklich, daß man zuweilen, auch in dieſem Verſtande, ſeine Wiſſenſchaft zu verbergen eben ſo viel Fleiß anwenden müſſe, als ſie zu erlangen.

## §. 35.

Woher entſtehet denn nun dieſe Verachtung anders, als fürs erſte von der Erziehung? Und woher rühret bey dieſer das Uebel? Ich wills kürzlich ſagen: Auf hohen und niedrigen Schulen wird ſolche Geringſchätzung den jungen Leuten mündlich, vom Lehrſtul; ſchriftlich, durch die vortreflichſte Dictatur; und gedruckt, durch öffentliche Einladungs-Briefe etc. auf das ſchimpflichſte beygebracht. Daſelbſt wird vita muſica ſo abſcheulich vorgeſtellet, daß man Kinder damit erſchrecken mögte. Und weil das lange nicht genug iſt, ſo kömt noch eine ärgere Auslegung hinter her:

Da ja der gute Plautus sich selbst am besten, und seine Meynung dadurch gnugsam ausleget, daß er von den damaligen Knechten, die wir itzund Laquayen heissen, spöttisch sagt: Sie essen und trinken das Beste; sie leben recht herrlich, musice, als ob sie grosse Virtuosen wären; a) und sind doch solche, die zuletzt den Strick bekommen, die Ironie, ita vt vos decet, ist bisher von den Kunstrichtern, so viel ich weiß, gar nicht bemerket worden, und gibt doch ein grosses Licht. Aber ist es nicht was artiges? Man will uns aus dem Lateinischen belehren, was musice vivere heißt, da ja diese Redensart Griechisch ist. Wenn wir mehr, als einige Ueberbleibsel vom Philemon hätten, der den Menander selbst, von welchem Plautus vieles geborget, unterschiedene mal überwunden hat; so könnte man sein aus der ersten Hand lernen, was Μουσικώτερος zu bedeuten habe: wiewohl noch, unter andern, ein sonderbarer hieher gehöriger Vers von ihm in der Welt ist, der dießfals den Ausspruch geben kann, und der bereits, der Länge nach, im musikalischen Patrioten, auf der 89. Seite, mit der völligen Verdeutschung, angeschrieben stehet. *Plato* in Lachete, *Aristoteles* in Harmoniis, *Plutarchus* de Musica &c. können auch einigermassen hierunter, im

a) Musice hercle agitis aetatem, *ita vt vos decet*:
Vincet victu, piscatu probo, electili
Vitam colitis - - - Tunc tibi
Chorda tenditur.

im Original, dienen, nämlich: daß ein ſittliches, tugendhaftes und vergnügtes Leben mit ſeinem wahren Namen, ein muſikaliſches Leben, & vice verſa, zu nennen, und ſothane Benennung von den Griechen, in beſagtem Verſtande, gebraucht worden ſey. Nun ſehe man ferner die Liſt an! Ein Gelehrter, den Jac. Nicol. Loenſis anführet, erkläret das muſikaliſche Leben per mediam vivendi rationem, nämlich durch ein ſolches, das die edle Mittelſtraſſe hält; darin die Mäßigung, ſo wie bey der Temperatur, herrſchet; und da weder zu viel, noch zu wenig gethan wird. Alle Tugenden lieben das Mittel, und beſtehen in ſolchem: Dadurch allein kann ein Herz getroſt, guts Muthes, frölich und zufrieden ſeyn. Was mag deutlicher und wahrhafter geſagt werden? Gleichwohl ſoll ein Ungenannter nicht nur dieſe mediam vivendi rationem, ſondern auch ſo gar die Wörter: & innocentem ſc. vitam, die unſchuldige muſikaliſche Lebensart, welches Prädicat beym Loenſer, in der wider uns angeführten Stelle, ordentlich mit in der Reihe ſtehet, ganz weggelaſſen, und alles dieſes unter die Bäume im Garten verſteckt haben, wo es anitzo mein: Adam wo biſt du? heraus holen, und nicht nur die Blöſſe, ſondern auch die gelehrte Untreu, aller Welt hiemit vor Augen legen muß. Hiernächſt betrachte man doch auch die unbeſchreibliche Einfalt. Denn geſetzt! doch nimmer geſtanden, es verhielte ſich ſo: „Daß muſice vivere, „bey einigen Lateinern, ſo viel bedeuten ſollte, als

auf

„auf andre Kosten niedlich und frölich zehren; *b*)
„ein unmäßiges Leben führen; sich um den Mor-
„gen nicht bekümmern; und daß diejenige, wel-
„che den musikalischen Studiren ergeben, ihre
„Zeit meistentheils mit Schwelgen verbrächten,
„zur Behauptung des Sprüchworts: Pfeiffer
„sind unsinnig! Wie schön würde nicht hie-
durch das freybergische Programma gerettet? Was thut derjenige, der einer solchen Erklärung beystimmet, anders, als daß er sich je länger je mehr für einen geschwornen Feind der Musik blos stellet? Wird denn diese hin und wider damit gelobet, wenn sie verdoppelter massen auf das ärgste, samt ihren Beflissenen, noch einmal rechtschaffen verachtet und verhönet wird? Heißt das Luthern zum Behuf der Tonkunst redlich anführen, wenn man seinen Hauptspruch überhüpfet, der so lautet: Wer die Musik verachtet, wie denn alle Schwärmer thun, mit dem bin ich nicht zu frieden? Leset hievon nur die Einleitung zum ersten Theil des Orchesters, von der 26. zur 29sten Seite, und saget denn, ob das giftige Einladungsschreiben de vita musica durch dergleichen Auslegung nicht vielmehr gravirt als defendirt wird?

Das

*b*) Wer kann sich hievon ausschliessen? 1 Tim. VI. 7. Ich erinnere mich, daß vormals grosse öffentliche Gastmale auf gemeine Kosten gehalten worden; itzo aber nimt ein jedes Mitglied das dazu bestimmte Geld, verzehrt es in geheim, und glaubt, es gehe aus seinem eignen Beutel.

Das heißt: Sich mit eignen Waffen ſchlagen,
Und ſelber auf das Neue hart verklagen.

Wenn ich mich nun wider ein ſolches Unweſen ſetze; ſo werde ich ausgeſcholten. Ich ſchelte aber nicht wider, und habe dieſes Bißlein meiner Panacea mit dem beſten Zucker beſtreuet, auch alle Perſönlichkeiten aufs äuſerſte vermieden. Nun weiter!

## §. 36.

Ein groſſer Herzog ließ einſt an mich ſchreiben, und vernehmen: Ob ich nicht Luſt hätte ſeiner Kapelle vorzuſtehen? Ich zeigte den Brief gehörigen vornehmen Ortes, und erhielt dieſen kurzen Beſcheid: Antwortet nur, daß ihr bald ſelbſt eine Kapelle anlegen werdet! Das war hochmüthig, verächtlich, ſpöttiſch, und doch, im beſondern Verſtande, nicht unverbindlich. Wer ſiehet und fühlet demnach nicht, fürs andere, daß dieſes alles auch im Grunde daher rühre: Weil ſich niemand recht tüchtig, um den Schaden des armen Jubals bekümmert; ſondern faſt von jedem Intereſſenten den vermeynten Gelehrten, weil ſie mehr Lateiniſch können, als unſre Organiſten, das freye Feld zur Verfolgung der göttlichen Muſik, ohne gemeinſchaftliche Einrede, gelaſſen wird? Dieſe eben machen unſre edle Wiſſenſchaft allen Menſchen zu Leide: und wer iſt es, der der Katzen die Schälle anhangen will? Heißt das nicht, die Wahrheit verkaufen, wenn ein jeder unter uns nur auf ſeinen beſondern, nicht auf

den

den allgemeinen Nutzen sinnen will? Mich läßt man allein vor dem Risse stehen. Da rotten sich denn die Hinkende wider mich, ohne meine Schuld. Man siehet durchgehends mit der allergröbesten Beschimpfung und Verdammung durch die Finger. Ich nur muß das Bad bezalen. Sie lassen mich stecken, und sagen gleichsam zu mir, unter der Hand, ganz sachte: Leid es nicht! Leid es nicht! Ja, ehe sie mit mir in ein Schiff treten sollten, kritisiren sie mich wohl gar über bedungene Lehrsätze. Das sind meine Hülfsvölker! Wiewohl ich auch eben diese Verläugnung und Verlassung für eine besondre Ehre nehme, und das grösseste Vergnügen daraus schöpfe. Et solus & cum aliis dimicabo, wie in alten Zeiten die Soldaten schwören musten. Es steckt hierin kein geringes Ingrediens meiner Panacee.

## §. 37.

Nun wollen wir recht was erbauliches zur Hand nehmen. Neulich erhielt ich aus England das köstliche mathematisch-musikalische Buch eines dasigen hochangesehenen Gelehrten, und zwar eines Gottsgelehrten, eines Mitgliedes der königl. Großbritannischen Gesellschaft; eines berühmten Professors in Cambridge etc. Der Wille dieses Mannes ist höchst zu loben; sollten gleich seine Kräfte, zur wahren Aufnahm der Tonkunst etwas beyzutragen, nicht hinreichen. Was wir von abangeführten längst verstorbenen Scribenten und ihren Werken beygebracht haben, das wird besorglich bey

bey dieſem einzutreffen viel weniger Zeit erfordern: indem daſſelbe Buch, obgleich gar keine geſchwänzte Noten darin ſind, bereits bey dem, was unſer Vaterland ſchier zu eben der Zeit, von ſolchen theoretiſchen und mathematiſchen Dingen aufgewieſen hat, meiner geringen Meynung nach, viel zu kurz kommen dürfte. Alles dieſes will uns nichts helfen. Die Arbeit aber iſt ſchätzbar. Man muß ſie ſelber ſehen. Der völlige Titel lautet ſo: Harmonics, or the Philoſophy of Muſical Sounds, by *Robert Smith*. D. D. F. R. S. and Maſter of Trinity-Colledge in the Univerſity of Cambridge. M. DCC. XLIX. gr. 8. Sollte jemanden mit dieſer neuen und ſeltenen Frucht mehr, als mir gedienet ſeyn, der hat frey zu befehlen. Man muß ſie ſelber ſehen. Es finden ſich über 60 rare mathematiſche *a*) Figuren, ſamt unendlichen andern Zalkünſten darin, und der Band ſowohl, als das Papier und der Druck ſind überaus nett. Dergleichen Schönheiten laſſen ſich ſo nicht beſchreiben. Man muß ſie ſelber ſehen. Indeſſen erhellet aus meinem treuherzigen Anerbieten wenigſtens ſo viel, daß meine Abſichten und Beſtre-

*a*) Un Mathematicien ſe diſtille le cerveau, paſſe les jours & les nuits, ſuſpend les plaiſirs les plus touchans, les inclinations les plus naturelles, pour trouver dans le raport *des figures*, dans la combinaiſon des *nombres*, la ſolution de quelque Probléme. Ce ne ſont pas là les *veritès*, que le Sage nous exborte d'achéter. Elles ont leur pri &c. *Jaq. Saurin, Sermon ſur la verité*. Die Ueberſetzungs-Zeit fehlet mir.

ſtrebungen hauptſächlich und unverrückt auf allgemein nützliche Dinge zielen, auch ſogar zum Dienſte und Vortheile derjenigen, die mir vieleicht wenig Gutes gönnen, und die doch, nach ihrer Art, aus des Herrn Doctor Robert Smiths Harmoniken noch etwas Gutes, und anzügliches für mich, umſonſt lernen können. Man muß ſelber ſehen. Meine ſchwache Erkenntniß in ſolchen erhabenen Sachen vergönnet mir weiter nichts, als die vielen ſaubern Cirkeln und übrige Kupferſtiche, in 25, mit allerhand ſonderbaren Linien durchſchnittene Tabellen, aus Unverſtand, zu bewundern, und, wenn ſie vor der Zeit unbrauchbar, oder ein Arm ohne Kopf, werden ſollten, gar ſehr zu bedauren. Daß der hochgelehrte Herr Verfaſſer ſich jemals ſo ſehr erniedriget hätte, die kleinſten Melodien zu ſetzen oder herauszubringen, iſt ſchwerlich zu glauben.

## §. 38.

Ein Paar Stellen, damit wir klügern Richtern, mit unſern hurtigen Gedanken nicht ins Urtheilsamt fallen, will ich doch, der Seltenheit halber, aus erwehntem Buche hier anführen, und denjenigen zur Unterſuchung anheimſtellen, die ſich beſſer darauf verſtehen, als ich. „Es ſey wahr, „heißt es, daß die Zuſammenſtimmungen, (Con„cords) deren ſich die alten Griechen auf ihren „Inſtrumenten bedienten, ſchon damals unvoll„kommen geweſen: ingleichen, daß es unſre heu„tige alle mit einander noch ſind. Aber wuſten

denn

„denn dieſe Leute auch wohl, daß und warum „eben alle Zuſammenſtimmungen nicht vollkom„men ſeyn können? Die Verfaſſung jener Grie„chen war zu vielſtimmigen Sachen ganz unge„ſchickt. Jedoch, wenn man daher ſchlieſſen woll„te, daß ſie gar keine zuſammengeſetzte Harmonie „gehabt hätten, ſo wäre ſolches nur eine ſchwa„che Folgerung: ſintemal es den thätigen Ton„künſtlern, in der wirklichen Ausübung weit „leichter fällt, das Urtheil ihres Gehörs anzuneh„men, als die abgezogenen Betrachtungen der „Weltweiſen zu begreiffen.“. Das war eins, und lieſſe ſich in ſo weit wohl hören, daß, wenn Einklänge, Octaven, ganz reine Quinten und Quarten einen vollſtimmigen Accord machen können, die alten Griechen ſolchen freylich wohl auf ihren Inſtrumenten gehabt haben müſſen. Menſchliche Kehlen und unabgetheilte Werkzeuge laſſen, nach der Vorſchrift des Gehörs, mit ſich handeln: und darauf läuft doch endlich alles hinaus; ſo, daß es zu bewundern, warum die Weltweiſen nicht bey den Sängern in die Schule gegangen? Ferner ſchlägt dieſer berühmte Lehrer vor: „Man ſolle auf den Orgeln in jeder Octave „ſieben doppelte Pfeiffen: A*, B♭; C♭, B*; „C*, D♭; D*, E♭ etc. als ſo genannte notas „ſecundarias, mit beſondern Regiſterzügen hin„ſetzen, welche Regiſter denn der Organiſt, nach „Beſchaffenheit vorhabender Tonarten, an- oder „abziehen könne.“ Was ich hievon gedenke fällt viel zu weitläuftig anzuführen. Verſtändi-

gen ist hiemit gnug gesagt; doch muß ich noch bemerken, daß unser H durch obiges B gemeynt sey, und was Concords heisset unsre Intervalle bedeute. Der Asteriscus aber bey den Buchstaben ist hier nur aus Noth, Statt des Doppelkreuzes, gebraucht worden. Indessen kann die ganze Recension eine Arzney wider den überhandnehmenden Federkitzel der Notencomponisten, absonderlich der mathematischen Musikanten, und wider die daraus entstehende papierne Ruhmsucht abgeben.

## §. 39.

Nun aber wende ich mich, mit meiner Panacee, zu andern elenden Patienten, nämlich zu den garstigen Angebern, deren Verrichtung, in der That, viel schändlicher ist, als das ärgste Bestreben der Lästerer selbst, und die mich doch mit diesen so gerne handgemein machen mögten, daß sie aus dergleichen unnützen Zänkereyen gar Ritterthaten ziehen. Weil sie aber weder mich, noch meine Schriften, recht kennen, muß ich ihnen nothwendig wohl einige geheime Nachrichten von meinen Neigungen und übrigen Lebensumständen geben, die nicht in der Ehrenpforte stehen: um solche Leute, wo möglich, auf heilsamere Gedanken zu bringen. Die reine Wahrheit zu sagen, so befindet sich mein Gemüth, die meiste Zeit, in solcher ruhigen Lage, und die Vorfälle meines Standes sind, dem Höchsten sey Dank, so bewandt, daß die angenehmsten Bil-

der

der alle unangenehme bey weitem übertreffen; verdrießliche Einfälle in der Geburt ersticken, und solche niemals zur Reiffe kommen lassen. Ich bin fast nimmer misvergnügt; sondern, auf das geringste Nachdenken, mit meinem GOTT völlig zufrieden. Es folgen sodann stündlich und augenblicklich solche süsse und gefällige, theils leibliche, theils geistliche Empfindungen bey mir auf einander, daß die letztern in der Ordnung immer ergötzlicher sind, als die erstern: weil diese insgemein mehr von dem Bewustseyn menschlicher Schwachheiten mit sich führen.

## §. 40.

Da erinnere ich mich z. E. der redlichen, fleißigen Ausrichtung meiner schuldigen Berufsgeschäfte, als eines wahren Gottesdienstes und einer täglichen Wollust des guten Gewissens: denn wer da thut, was er nur immer kann; der thut alles, was er soll. Sein Amt wohl verrichten, das heißt: Alle Gerechtigkeit erfüllen. Matth. III. 15. Und hiedurch gerathe ich, natürlicher Weise, auf die unzäligen Wohlthaten des HErrn, in getroster, dankbarer Demuth, bey freudigem, vertraulichem Gebete, auch wahrhaftig für meine ärgsten Feinde von Herzen. Solches geschiehet nicht nur im Verborgenen, sondern auch sehr oft in der St. Isaacskirche. 1 B. M. XXIV. 63. Jaebez Formular hat mir, unter andern, von Jugend auf, sehr wohl angestanden. 1 Chr. IV. 9. 10. Und GOtt ließ kommen, das ich bat. Die

ungezweifelte Vergebung herzlichbereuter Sünden; die theureſte Erlöſung durch die unausſprechliche Liebe des allerhöchſtliebenswürdigſten Heilandes, der die weſentliche Liebe ſelbſt iſt; die frohe Ewigkeit; die himmliſche Harmonie, a) mit ihren

a) Der Herr Paſtor zum groſſen Baynitz in der Neumark giebt uns endlich die Vokalmuſik im Himmel, und das Lob Gottes, als die **vornehmſte Beſchäftigung** gütigſt zu. Sollen wir nun **menſchlich loben**, ſo muß ja ſolches nicht nur ſingend, ſondern auch ſpielend geſchehen: denn beydes gehört vorzüglich zu den menſchlichen Kräften. Daß wir aber GOtt nicht nur aus etlichen, ſondern aus allen Kräften loben ſollen, iſt eine **unſtreitige** Sache. Warum wird das Spielen denn **beſtritten**? Wer uns das Spielen abſpricht, läugnet zugleich die dazu gehörigen Kräfte. Daß aber die Verſchiedenheit der Meynungen in dieſen Dingen daher entſtehe, wie der Herr Paſtor ſagt, weil der eine ein muſicaliſches Gehör hat, der andre nicht, iſt gar klug geredet; allein, der abgenutzte Vorwurf, daß ſich ein jeder den Himmel ſo vorſtellet, wie er ſeinen Neigungen gemäß iſt, kömmt mir wie ein Pfeil vor, der ſeinen eignen Schützen verwundet; Denn er beweiſet deutlich, daß deſſen Neigung unharmoniſch ſey, und ihn die widrige Leidenſchaften blenden. Warum ſollte ich mir den Himmel anders vorſtellen, als nach meiner Neigung, ſo lange dieſe Neigung einzig und allein zum Lobe Gottes abzielt? Daß der Allerheiligſte freylich nicht ſowohl auf kunſtreiche Sachen, als auf die Geſinnung der Herzen ſiehet, iſt auch was ausgemachtes; aber dennoch beweiſen **David** mit ſeiner Harffe,

ihren unendlichholdseligsten Folgen; die unbeschreibliche Langmuth, Güte und Gnade, die mir verspricht das göttliche Wort, mein grösseſter Troſt, mein treueſter Hort, des will ich allzeit harren! Sind das nicht solche Artikel, dabey man unmöglich traurig seyn kann, und deren jeder mehr als einer zehnjährigen Erwegung und dankbaren Betrachtung, schon in diesem Leben, werth ist? Die ewge Freud und Herrlichkeit ist mir bereit, GOtt sey Lob, Preis in Ewigkeit. Bin ich doch gar nicht würdig aller Barmherzigkeit und Treue, die der HErr mir erwiesen hat; ja, ich wäre wohl ein rechter Guckguck, wenn ich sie verschweigen, und nicht z. E. frey heraus fragen wollte: Wer hat frölicher gegessen und sich ergötzet, als ich? Pr. Sal. II. 5. Wird dieses, weil es allerdings von Gottes Hand komt, dem allerweiseſten Menschen zu schreiben nicht verdacht, wie kann man es meiner Einfalt verdenken? Niemals werden sich meine Feinde über mich freuen; ich freue mich noch wohl dereinst über sie, auf erlaubte Weise: denn keiner wird zu Schanden, der in der Wahrheit des HErrn harret. Vergl. Ps. XXV. 2. XXVII. 1. 2. 3. XXXV. 25. XL. 16. §. 41.

Harffe, Bezalael, Ahaliab etc. mit ihrer Weisheit, daß GOtt ebenfalls an solchen Künsten besondern Gefallen trage, die uns durch seinen eignen Geist geschenket worden. Warum denn sollte es an deren Erhöhung und Ausübung im ewigen Freudenleben fehlen, allwo vornehmlich die Lobenswissenschaften ohne Unterricht und Studiren bestehen können? S. Hamb. Berichte 1747. p. 764.

§. 41.

Kommet demnach her, alle, die ihr GOtt fürchtet, ich will zu eurer Erbauung, erzälen, was er an meiner Seelen gethan hat! Ps. LXVI. 16. Wird dieser Zuruf, diese Einladungsschrift an dem Mann nach dem Herzen Gottes gelobet; wer kann sie an mir tadeln? Mein braver Vater wünschte, daß mein Werkeltag besser, als sein Sonntag ausfallen mögte! Und siehe, dieser, nicht auf Brüste und Bäuche zielende Segen des klugen, prophetischen, 73 jährigen Alten hat mir solche Häuser erbauet, die meine liebe, herzfromme Mutter niemals würde niedergerissen, sondern vielmehr noch besser ausgeschmücket haben; wenn sie die Zeit hätte erleben sollen. Ich kenne die Welt ein wenig; aber, so wahr GOTT lebet! ich kenne innerhalb 70 Jahren noch keinen Menschen, mit welchem ich überhaupt, wegen meines Zustandes, tauschen wolte: wenn er noch so edel, so gelehrt, so gesund, so schön und so reich wäre. Gemeiniglich ist keiner sonst mit seinem Glücke; jedermann aber sehr wohl mit seinem Verstande zufrieden. Wer in diesem Stücke einem andern willig und gerne nachgibt, das ist gar ein seltener Vogel. a) Ich kann hergegen mit Wahrheitsgrunde das Widerspiel an mir selbst darthun. Das Wenige, was ich habe und bin, da es ja eben nichts ausserordentliches an sich selbst ist, vergnüget mich dermassen, daß ich, nächst göttlicher Gnade, weiter

a) Qui velit ingenio cedere rarus erit.

ter in dieſer Welt nichts wünſche noch verlange, nur am Verſtändniſſe mögte ich immer noch gerne zunehmen und kein Kind bleiben. 1 Cor. XIV. 20. Eſ. LXV. 20. Cetera vincam, D. v. felicitate *b*), aequitate, aetate! *Lucii Piſonis* exemplo. *c*) Die Furcht des HErrn mehret die Tage; aber der Gottloſen Jahre werden verkürzt. Spr. W. X. 27. Dieſes fällt mir nur ſo bey dem Worte, aetate, ein; und noch überdem, daß mancher ſagen mögte: Lange gelebet, lange geſündiget! Diejenigen, denen es nicht ſo gut werden kann, ein rühmliches Alter zu erlangen, *d*) hegen vielleicht ſolche und dergleichen falſche



*b*) La felicité eſt dans le goût, & non pas dans les choſes. Et c'eſt par avoir ce qu'on aime qu'on eſt heureux; & non pas par ce queles autres trouvent aimable. *Reflexions etc. par Amelot de la Houſſaye p.* 117.

*c*) *Tacit. Anal. L. VI. c.* 10, wo erzälet wird, daß dieſer **Lucius Piſo**, zu den Zeiten der vier mörderiſchen und ermordeten Kaiſer, **Tiberius**, **Caligula**, **Claudius** und **Nero**, Oberprieſter in Rom geweſen, und als ein ſeltenes Exempel angemerkt worden: weil er niemals eine knechtiſche Meynung geheget, doch auch im Nothfall an ſich zu halten gewuſt, und beynahe für ein Wunder zu rechnen ſey, daß er, 80 Jahr alt, eines natürlichen Todes geſtorben.

*d*) **Theophil. Großgebauer**, der die Muſik, und zwar in ſpecie die Kirchenmuſik, in ſeiner Wächterſtimme ſo heftig verfolgete, konnte das 34ſte Jahr nicht erreichen. GOtt habe ihn ſelig! Wo mir recht iſt, kam er, ſamt **Gerbern**, aufs letzte

sche Gedanken, ohne zu betrachten, daß der Mensch in einem einzigen Tage, der vor GOTT tausend Jahr gilt, schon vielmehr sündigen kann, als er in 30000, aus eigenen Kräften, zu büssen vermag. Und wem Gottes Güte Zeit gibt, dem schenkt er auch, auf sein Gebet, zugleich damit desto mehr Gnade, zu wiederholter rechtschaffener Reue, daß er mit Mr. de Montausier bußfertig ausrufen kann: Quatre-vingt ans employés à t'offenser, mon Dieu! *a*) Das gehört hauptsächlich mit zum göttlichen Segen eines langen Lebens. Ein hierüber fröliches Herz ist des Menschen Leben, und seine Freude ist sein langes Leben. Sir. XXX. 23. Es soll aber obiges nicht so verstanden werden, als ob Salomon alle diejenigen zu Gottlosen machen wollte, die jung sterben: denn mit vielen Frommen eilet GOtt aus diesem Leben, wegen dessen Bosheit. B. d. W. IV. 14.

## §. 42.

Unter die grössesten Glückseligkeiten aber rechne ich eben das, was von den meisten, unbedachtsamer Weise, für eine Beraubung, von mir hergegen für ein besonderes Gnadenzeichen gehalten wird. Ich meyne den Abgang des Gehörs, und wünsche vor GOtt, es fehle an viel oder wenig, daß alle meine Leser solche würden, wie ich, nach meiner Art, im Punct der Zufriedenheit bin; ausgenom-

noch zu bessern Gedanken, *vid. G. A. Pauli Tract. de Choris Prophetarum, p.* 34.

*a*) *Flechier* dans son Oraison funèbre.

genommen dieſen einzigen Umſtand, der ſich nicht für jedermann ſchicken mögte. Sonderlich ſcheinet es, da im 3. B. Moſ. XXI. Zwölf Leibesgebrechen namhaft gemacht werden, deren keines der Hoheprieſter an ſich haben ſoll; daß doch dabey der Ohrenſchwachheit gar nicht gedacht wird: Vermuthlich, weil ſie unſichtbar iſt. Es geſchiehet auch oft, alles zuſammen genommen, daß, aus einen beſondern widrigen Stücke in dieſem oder jenem Theile unſers Wohlſtandes, dem Ganzen ein wahrhaftes Glück zuwächſt. *a*) Hätte ich mein auſſerordentlich feines Gehör unverrückt behalten, man würde mir ganz andre Verrichtungen angewieſen haben; ich hätte mir ſodann ein Gewiſſen machen müſſen, ſelbige auszuſchlagen: welches andre hiebey wohl bedenken mögen, die ſich ohn Urſache, aus bloſſer Gemächlichkeit, mit ihrem: qui bene latuit &c. groß halten. Aber ach! in welchen politiſchen Irrgarten wäre ich vieleicht dabey gerathen?

## §. 43.

„Wohl alſo dem, der von der Vorſehung das„jenige empfangen hat, was zur Wohlfahrt ſei„nes Standes und Berufs gehöret: der mit ſei„nem Glücke zufrieden; fern von Höfen und groſ„ſen Herrn; dem Tode allemal geruhig entgegen



*a*) Il arrive ſouvent, que tout compenſé un malheur *Particulier* eſt un veritable bonheur dans le *Total* de nôtre felicité. *Jaq. Saurin. Sermon ſur la crainte.*

„ſehen; der unſchuldigen Ergötzungen des Lebens „genieſſen; Vielen Fleiß auf die Betrachtung „der Ewigkeit wenden; ja, ſein Hauptgeſchäft „daraus machen kañ. *b*)" Warum ſollte denn mein natürliches Gebrechen weniger gutes bedeuten, als Iſaacs verlohrnes Geſicht; Jacobs verrenkte Hüfte; und Zacharias Mangel am Gehör? Eſau war nicht lahm; Laban war nicht taub; Judas nicht blind; ſonſt hätten ſie nicht jagen, Paucken ſchlagen, Harpfen ſpielen oder Geld zälen können. Nur geliebte Söhne werden gezüchtiget, und küſſen auch ihre Ruthe. Wer hat den Blinden, den Tauben gemacht? Hab ichs nicht gethan, der HErr? 2 B. M. IV. 11. In einem groſſen Buche wären die leiblichen und geiſtlichen Vortheile kaum zu beſchreiben, die mir aus dieſem Zufall erwachſen ſind: und ohne eine ſolche nachdrückliche, ausführliche Beſchreibung oder Selbſterfahrung, wird und kann es kein ſich ſelbſt gelaſſener Menſch weder begreiffen noch glauben. *c*) Das hitzige Temperament wird dadurch ſehr gemäßiget; die Ungedult fein geheimmet; die Gelaſſenheit kräftiglich befördert; das Nachdenken, die

*b*) Heureux celui, qui ayant reçu de la Providence dequoi fournir à la bien ſéance de ſa condition, ſatisfait de ſa fortune, loin de la Cour & des Grandeurs, attend tranquillement la mort, en jouiſſant des plaiſirs innocens de la vie, & ſcait faire de l'Eternité ſa grande étude & ſa principale occupation. *Id. Serm. ſur la vie des Courtiſans.*

*c*) At polego haud credo, ſed certo ſcio. *PLAVT. Caſina, Act. II. Sc. 6.*

die richtige Urtheilskraft sonderlich geschärfet; „das „stille Wesen; die genaueste Sinnesammlung; „die Einkehr in sich selbst, welche so überaus nö„thig ist, wenn man sein Gewissen recht untersu„chen, und sein eigenes Herz wohl prüfen will, „herrschen hiebey ganz ungestöret.“ *d*) Die Gesundheit selbst findet auch eine Panacee in dieser Krankheit: Denn erstlich wird man gern mit überladenden Gastereyen verschonet bleiben; und fürs andre vergönnen die ungehinderten Beschäftigungen des Geistes nicht, daß man länger bey seinem eigenen Tische sitze, als nöthig ist: ja, kaum so lange! Wie oft habe ich nicht das Brodtmesser mit der Feder vertauschen müssen, wenn mir ein erbaulicher Einfall aufgestossen, der bey einer steten Unterredung wohl ausgeblieben wäre? Hiernächst kehren sich Ministerialgeschäfte an keine Zeit, und erfordern doch viele, wenn mans am wenigsten vermuthet. Hundertmal bin ich hergegen zum Essen gefordert worden, da mich solches, wegen des Meditirens, recht verdrossen hat; ob ich gleich hungerig war, und es nicht wuste. Meinen Freunden geb ich daher allezeit diesen Rath: Laßt die Pforte wohl bewahren, da der Tod oft eingefahren! Es sagte einst ein gar vornehmer, aber frühzeitig verstorbener, grosser Staatsmann dieserwegen zu mir: Minus gaudebis,

*d*) Le recueillement, le silence & le contentement des pensées sont fort necessaires pour entrer dans l'examen de la conscience, & dans l'étude de son propri coeur. *Id. ibid.*

bis, minus dolebis! Er liebte die Tafellüſte, abſonderlich die vollen Gläſer, und meynte es recht treuherzig. Ich erwiederte aber: Nunquam dolebo; ſemper gaudebo! Und dieſes Futurum iſt auch in der That, je länger je mehr, zu meiner Verwunderung ein Praeſens, und folglich wahr geworden. Was andern Verdruß machen würde, benimt mir nunmehr meinen völlig.

## §. 44.

Umgang iſt die Luft der Seele. Wer leben will, muß dieſelbe rein und lauter ſchöpfen; man findet ſie aber ſchwerlich, ja, faſt gar nicht ſo beſchaffen in den gewöhnlichen Geſellſchaften; nirgend bin ich mein Tage, auch mit den ſchärfeſten Sinnen, einſamer geweſen, als eben daſelbſt; und nirgend weniger allein, als wenn allein. Einige Geſellſchafter wollen kurzum immer das groſſe Wort haben, und unendlich fortreden. Brächten ſie was Gutes auf die Bahn, ſo mögte es hingehen; obs gleich unhöflich ſcheinet. Wer aber alles grillenhafte, verwirrt durch einander laufende, unnütze Gewäſche von ſo mancherley abgeſchmackten Materien viele Stunden anhören muß, dem wird faſt eben ſo bange dabey, als dem guten Horaz, bey ſeinem ungenannten Plaudermaz auf der Straſſen, Sat. IX. L. I. Andre kehren es um, und öffnen den Mund ſo ſelten, als der Mufti; ſie ſitzen da wie Bildſäulen, und ſind jenem Parlamentsherrn ähnlich, der kein einziges Wort im Reichsrathe ſagte, und deſſen Bezeigen

zeigen man noch, bey gleichen Vorfällen, mit seinem Namen, Master Baskefels Rede, i. e. eine Verstummung, zu nennen pflegt.

§. 45.

Daher ziehe ich denn mein Studirstüblein und zu seiner Zeit auch meinen Garten, in geschäftiger Einsamkeit, solchen und andern Beschwerlichkeiten, nicht eben aus Noth, sondern aus ganz freyem Willen weit vor. Da komme ich recht zu mir selber, und kann mit der allergeselligsten Welt, aus ihren vier Theilen, den bequemsten und nützlichsten Umgang pflegen. Daselbst sehe und höre ich im Geiste, (denn der Leib kann an und vor sich weder das eine noch das andre thun) viel schönere Dinge, als wenn ich hundert leibliche Augen und Ohren hätte, a) und die Entbehrung des einen Sinnes, gibt den vier übrigen einen gar merklichern Zusatz: ein zärtlicheres Gefühle, einen empfindlicheren Geruch; einen niedlichern Geschmack und ein schärferes Gesicht: wie ich denn, GOtt sey Dank! das Elzevirische ganz kleine griechische Neue Testament, auch in der Dämmerung, lesen kann, und mich noch niemals einer Brille bedienet habe. Es mangelt mir indessen an auserlesener Gesellschaft gar nicht, absonderlich an solchen gar seltenen Personen des schönen Geschlechts, deren eine oft

a) Dans la retraite, dans le cabinet, & dans les Déserts mêmes je puis trouver dequoi suppléer par mes Meditations au défaut du Monde universel, & de ses delices. *Jaq. Saurin, Sermon sur la verité.*

oft mehr Tugend, Litteratur und Weißheit besitzet, als zehn vermeynte gelehrte Männer, und davon wirklich ein Paar anitzo, wie ich dieses schreibe, bey mir in Hause wohnen, deren Namen ich nur aus Respect vor ihrem hohen Stande verschwiege. In der erstern Früh-Zeit verrichte ich meine eigene Angelegenheiten; wenn andre schlafen. Hernach so bald vornehmere Leute aufstehen, geben sie mir schon was anders zu thun. Ist das Wetter darnach und nichts zu versäumen, so mache ich mir noch Vormittags in freyer Luft eine mäßige Bewegung zu Fusse, wozu, meines Erachtens, weit und breit kein Ort schöner seyn kann, als der grosse, erhabene, lustige hamburgische Wall. Nach Tische geht es gemeiniglich wider über Herrendienste her, und des Abends, wenns keine Lebendige hindern, ziehe ich die Todten gerne zu Rathe. Früh auf, früh zu Bette. Heinrich der grosse König von Frankreich, schrieb alle seine Siege der Morgenstunde zu. Mein Cousin, sagte er, ist ein grosser General; aber ich stehe früher auf. Den Anfang und Beschluß der Tage macht allezeit die Bibel und das Gebet, welches letztere auch sonst, zu keiner Zeit, unterlassen wird, 1 Thess. V. 17. Da ich die erstere itzund schon, durch GOttes Gnade, zum vierzehntenmale durchlese; nimmer ohne Feder in der Hand; Und das heisse ich: harmonice vivere!

§. 46.

Einer von meinen verstorbenen Beicht-Vätern, deren ich nun schon den fünften zäle, meynte mich

zu

zu tröſten, da er ſagte: Es wäre gut für mich, daß GOttes Wort ſchriftlich verfaſſet worden. Ich antwortete: Wir wollten dieſen Vortheil brüderlich theilen: denn, nach meinem Begriff, würde es ſchlecht um alle Kanzelreden ſtehen, wenn die Offenbarung nicht leſebar wäre. Man halte inzwiſchen was ich bisher, als ein aufrichtiges Bekenntniß angeführet habe, ja nicht für unnütze Träumerey, vielweniger für Ruhmredigkeit, oder bilde ſich etwan dabey ein, daß ich ſonderliche Heiligkeit und Erleuchtung vorgebe. Alle Verſtellung iſt mir tödlich zuwider, und ich ſetze keine Sylbe, die unwahr, ohne Nutzen, eitel und vergeblich ſey, ſo, daß ich nicht von Herzen alles ſo meynte und empfände; ob gleich vielen gar wenig daran gelegen ſeyn mögte, die durch kein gutes Exempel erbauet zu werden Verlangen tragen, und alles verſpotten. Es iſt keine geringe Kraft des Geiſtes, wenn wir ſo wohl unſre Gebrechen, als Vorzüge, ungeſcheuet geſtehen; Dahingegen iſt es eine Schwachheit der Selen, wenn wir weder das Gute noch das Böſe, ſo in uns befindlich, bekennen wollen. Ein jeder, der ſich die Mühe nimt, ſein Herz, das troßige und verzagte Ding *a*), wie es Luther Jer. XVII. 9. verdeutſchet hat, tüchtig zu erforſchen und ſich ſelber zu kennen, thut ſich Zwang an, wenn er anders verfährt. Es wäre die höchſte Thorheit, aus Fehlern und aus Schul-

*a*) Das Herz iſt betrüglicher, als alles andre, und verzweifelt böſe. Wer kanns kennen? So lauten die Worte im Grunde.

Schuldigkeit ein Lob zu erwarten. Wer hierin geübt seyn will, nämlich, in der Kunst bey sich selbst einzukehren, der hat gar nicht nöthig, sich mit vielen Büchern ein leeres Ansehen zu machen, oder stets darauf zu liegen: es gibt deren nur wenig, die des Durchlesens, und noch weniger, die des Widerlesens werth sind. Der Weltbau, ja ein kleiner Theil desselben, ist die herrlichste Bibliothek, und bestehet in dreyen unermäßlich grossen Fächern, Ps. CIV. so daß, um wahre thätige Weisheit zu erlangen, der Mensch keiner andern Bücher bedarf, als der grossen Werke Gottes, die er täglich von aussen vor Augen, und von innen im Herzen hat, nebst dem Register seines Selbsterkenntnisses.

## §. 47.

Ich setze immer einen Gedanken dem andern, gewissermassen entgegen: Das gibt mir die lustigste Abwechselung. Denke ich an meines klugen Vaters scharfe Zucht; so erinnere ich mich zugleich dankbarlich der vortreflichen, fast prinzlichen Erziehung. Fällt mir das verwünschte Ut ein; so erfreuet mich das wohlaufgenommene Orchester. Schilt mich ein Feind; so bricht er den Hals. Nicht, daß ich Freude daran hätte, sondern GOttes Wege bewundere. Lehnen sich unbescheidene Organisten auf, so bringt sie die Generalbaßschule gut zu recht. Schüttle ich den Kopf etwa über ein Tr = r, muß ich beym G = d ein Tigellier heissen; so nennen mich hergegen ein von See-

len

len: Muſicum noſtra aetate celeberrimum, und ein Heumann: Profeſſorem Muſices eruditiſſimum, ein Richey: einen Geiſt, dem wenig Geiſter gleich. etc. Alle aus freyen Stücken ohne Parteylichkeit und unerwartet. Meldet ſich ein wetterwendiſcher Pasquillant, ſo muß er in der Helfte ſeiner Tage ſterben. Entſtehet ein elender Criticus ſine criſe, ſo lachen ihn ein Patriot und ein Gr-r aus. etc. Ich darf, auf ſolche Art vor niemand weder erröthen, noch erblaſſen; ſondern ſage getroſt mit Addiſon:

Durch Schuld und Furcht mag andrer Ruhe leiden,
Mein Herz und Geiſt kennt keine von den beyden. a)

Und das gibt mir ein groſſes Vergnügen. Verläumdet man mich; ſo bringt mirs die Freude und Ehre, daß ich ſolches mit vielen höchſtverdienten Männern, z. E. mit Luthern, mit Schupp, mit Hornen etc. auf gewiſſe Art, gemein habe. Thuts einer aus Leichtſinnigkeit; ſo achte ichs nicht: Aus Thorheit; ſo beklage ich ihn: Hat er Recht; ſo danke ich ihm; und iſts Bosheit; ſo verzeihe ichs großmüthig. b) Keine Rach-

a) Let Guilt or Fear
Diſturb Men's Reſt; my ſoul Knows neither of them.

b) - - - Se'l moſſe
Leggierezza; nol curo:
Se Follia; lo compiango:
Se Ragion; gli ſon grato: e ſe in lui ſono
Imperi di Malizia, io gli perdono.
Sind recht güldne Worte, die der unvergleichliche

Rachbegierde hegen, oder dieſelbe bezwingen, ſcheinet mir ein Siegesgepränge. Wer vielen dienen will, muß auch viel leiden.

Wer frägt was nach der neidſchen Welt?
Sie weiß ſonſt nichts, als Tadeln.
Wem Ehr und Wahrheit nur gefällt,
Der kann ſich gnugſam adeln.
Man überwindet nach und nach
Die mit Gedult erlittne Schmach.

✿ ✿ ✿

Ich habe meine Richterbank
An mehr als hundert Orten:
Da zieht man mich, bald kurz, bald lang,
Mit tauſend ſpöttſchen Worten;
Doch dadurch werd ich nicht bewegt:
Wer zürnt, wenn ihn ein Eſel ſchlägt?

## §. 48.

Der beſte König wird nicht verſchonet. Den vornehmſten Staatsbeamten heißt man: a bad Miniſter; Ihn ſelbſt, den Geſalbten des HErrn: a baſe Prince, im öffentlichen Druck. *a*) Eine groſſe regierende Königinn iſt wohl ehe mit dem

Metaſtaſio ſeinem Tito in dem Mund leget atto Primo, Scena - - -

*a*) London Evening-Poſt, No. 3416. Sept. 23. A. St. 1749. Vergl. No. 3472. wo der itzige Großbr. Ambaſſadeur unverſchämt angegriffen wird.

dem Geschrey der Matrosen begrüsset worden: Whore! Whore! und hat lächelnd geantwortet: Alle meine Kinder! alle meine Kinder! Was achten majestätische Löwen das Bleffen falscher Murkys? Ja, was rede ich von Löwen? Ein ansehnlicher Hund, z. E. ein dänischer Blendling, der, wegen seiner Grösse, von vielen kleinen angebellet und verfolget wird, besprützet sie nur ein wenig, und gehet, wie ein Cynischer, seines Weges. Wehet mir der Wind einen alten Hut ab; ich habe zween feinere im Vorrath. Macht ein Regen meine tägliche Kleider naß; ich verwechsele sie mit bessern, und finde allemal Ursache immer frölicher und vergnügter zu seyn. Zerschneidet, verbrennet, oder verbietet ein Jojakim meine Schrift; so schreib ich andre, darin der Reden noch viel mehr werden. Auf solchem Fusse sehe ich die ganze Tadelsucht mit verächtlicher Bewunderung und spöttischem Mitleiden an: kaum anders, als eine abgetragene Mütze oder einen schabichten Mantel. Es bedeuten mir alle meine Hasser lange nicht so viel, als ein Krug voll des von meinen Dächern fliessenden Regenwassers; welches doch, wenns nur rein ist, mehr Nutzen hat. Worte der Weisen und wyse Wörte sind so weit von einander, als femme sage und sage femme. Worte gelten diesen Falls, wie Münzen. Was in jenem Lande zu zween Groschen geschlagen ist, macht in diesem kaum einen halben. So auch: wer an einem Orte ein unnützer Kerl heisset, wird am andern hoch-

verdient und ſcharfſinnig genennt. Leben und Wandel müſſen in der That den Ausſchlag geben; das andre iſt nur Wind, und gilt nichts.

Unwahres Lob erfreut; erlogne Schande ſchreckt
Nur den, der Laſter liebt; nur den, der Lügen heckt. *a*)

## §. 49.

Ich freue mich mit Recht gar zu ſehr auf den neuen Himmel und auf die neue Erde, die GOtt uns zurichten wird, daß ich im geringſten wider Wahrheit und Billigkeit, nemlich wider des Höchſten Willen handeln oder murren, und dadurch in jene Ruhe einzukommen Gefahr lauffen ſollte. Die gröſſeſte Anreizung zum gewiſſenhaften Leben, wozu allerdings auch die gebührlichen Verweiſe gegen die Irrende mit gehören *b*), und denn zur frölichen Ertragung aller unvermeidlichen Anſtöſſe, iſt dieſe, daß wir auf der verneuerten verhimmelten Erde, mit eben dieſen, doch alsdenn verklärten Augen, mit eben dieſen, doch geläuterten Ohren GOtt ſehen und hören, mit eben dieſen, doch engelreinen Zungen und Stimmen,

*a*) Falſus honor juvat & mendax infamia terret
Quem, niſi mendoſum & mendacem? - -
*HOR. Lib. I. Epiſt. XVI.*

*b*) Du ſollſt deinen Nächſten ſtrafen, auf daß du nicht ſeinentwegen Schuld tragen müſſeſt. 3. B. M. *XIX.* 17. Da frägt man denn billig: Wer iſt der, der ſo fehlet in der Weisheit, und redet ſo mit Unverſtand? Hiob *XXXVIII.* 2.

men, Händen, Fingern, Füſſen etc. ohne Schule, ohne Lehrer, Ihm ſingen, Ihm ſpielen, Ihn loben, Ihn preiſen, auch ſeines allerholdſeligſten Umganges und ſeiner unbeſchreiblichen göttlich-brüderlichen a) Liebe, ja, ſeiner wirklichen Direction und harmoniſchen Miteinſtimmung, zur Verherrlichung deſſen, dem er das Reich überantworten, und ſamt uns unterthan ſeyn wird, 1 Cor. XV. 24. 27. ewiglich genieſſen ſollen. GOtt gebe! daß ich alle meine Feinde in ſolcher unermeßlichen Seligkeit vorfinde! Denn, in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der iſt ihm angenehm. Ap. Geſch. X. 35. Und alſo mögte es mit manchem unter uns härter halten, als mit den Tranquebarn. Gegen hundert Proſelyten die gläubig werden, dürfte wohl kaum ein einziger Apoſtata, der keinen Glauben in ſeinen Werken zeiget, zur Hochzeit des Lammes kommen. Wer wollte bey ſolcher ſüſſen, gewiſſen Zuverſicht eine ſaure Mine über einen bedingten Lehrſatz, der in unſerm Stück- und Flickwerk angefochten wird, bey ſich ſpüren laſſen?



a) Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern, und mitten in der Gemeine dir lobſingen: Ἐν μέσῳ ἐκκλησίας ὑμνήσω σε. Ebr. II. 12. Vergl. Pſ. XXII. 23. XXXV. 18. XL. 10. Dieſes iſt nicht nur von der ſtreitenden, ſondern hauptſächlich von der triumphirenden Kirzu verſtehen: weil der fünfte Vers ausdrücklich ſagt: Daß von der zukünftigen Welt die Rede ſey: οἰκουμένην τὴν μέλλουσαν, περὶ ἧς λαλοῦμεν.

Wer wollte nicht seine Gedanken auf etwas höhers richten? Jener grosse Naturkündiger wurde, halb und halb aus Spott, in seinen letzten Zügen gefragt: Was nun seine Philosophie guts machte? Eben diesen Augenblick, sprach er, gibt sie mir eine neue Entdeckung, von der Eigenschaft des Salzes, an die Hand. Und damit verschied er. Sollte man mich zur selbigen Zeit fragen: Was macht nun eure himmlische Musik? so würde ich, mit besserm Grunde und göttlicher Hülfe, antworten: Ich hätte eben einen solchen Vorschmack davon, als David Runge *b*). Und das heisse ich: harmonice mori! Die meiner deswegen spotten, ohne zu wissen, daß vita aeterna hymnus perpetuus sey, oder die mich sonst mit der Zunge, Feder oder Faust zu tödten suchen: denn der ganze Unterschied bestehet nur in der Gelegenheit; *c*) die werden doch aus Matth. V. merken, was das für drey entsetzliche Dinge sind, deren sie sich, auf eine fühllose Art, schuldig machen. Ich wünsche ihnen gute Besserung und fahre mit meiner Panacee fort.

## §. 50.

Wenn mir z. E. Partituren vorkommen, wie noch neulich die sonderbarschöne Jubelode von Telemann, u. d. gl., da ich schon erachten kann, wie es, bey einer guten Besetzung und am rech-

*b*) S. den Mithridat p. 339.

*c*) Maledicus a malefico, nisi occasione, non differt. QVINCTIL.

rechten Orte, klingen muß; so genieſſe ich solche Vortheile, die die allerbesten Ohren nicht haben können: Denn diese lassen sich nur gar zu oft sehr viel weiß machen, das nicht wahr ist.

Viel träger geht das zu, was in die Ohren dringet,
Als was ein treues Aug in unsre Seele bringet.
Wers sieht, belehrt sich selbst. d)

Wers hört, den lehrt ein andrer. Ich kann nämlich, so oft es mir beliebt, einhalten, weiter gehen, widerholen, erwegen und nachdenken: Ziehe also, nebst vierfacher Lust, auch vierfachen Nutzen samt dessen Anwendung daraus; welches andre wohl an sich kommen lassen, die sich am bloſſen Hören begnügen. Daher rührt es auch wohl gröſſesten Theils, daß manche dramatische Musik schlechter ausfällt, wenn sie sonst wo, als auf der feyerlichen Schaubühne, vollzogen oder probirt wird. Ich glaube ferner, dieser Umstand sey eine Ursache mit, warum geschriebene oder gedruckte Personalien, sie mögen nun gut oder bös ausfallen, viel tiefer zu Herzen gehen, als mündliche. Endlich und endlich kann ein Sterblicher an nichts heilsamers gedenken, als an die harmonische Paradieses Lust, wovon ich immer voll bin, und zu reden nicht aufhören kann; an die unsagliche Freude der ewigen Seligkeit, wobey es unser keinem alsdenn am Genusse der vortreflich-



d) Segnius irritant animos demissa per aurem
Quam quae sunt oculis subjecta fidelibus, & quae
Ipse sibi tradit spectator. *HOR. de A. P.*

ſten Klänge und Geſänge fehlen kann; wenn ſich der Grad ſeiner Herrlichkeit ſo weit erſtreckt. Dieſe Gedanken überwinden, auch ohne Ohren, Sünde, Tod, Teufel, Hölle, Unglück und böſe Menſchen, mit Gottes Hülfe, durch den feſten Glauben aufs Zukünftige. Die auserleſenſten Ergötzlichkeiten beſtehen ſchon hier in dergleichen bloſſen Betrachtungen göttlicher Freuden. Wer dieſe bey einer ſchönen Muſik nicht heget, und dieſelbe dahin deutet, der iſt ſeiner Ohren kaum werth. Wir hören aber von ſolchen Betrachtungen in weltlichen Geſellſchaften nichts, ja kaum in geiſtlichen etwas weniges; wenn auch der wilden Schweine Ohren mit ins Gelag hineingebracht würden:

Der Geſchmack des Affens, und des Lynx Geſicht,
Der Geruch des Hundes; das Gefühl der Spinnen a)
Und des wilden Schweins Gehör finden ſich doch nicht
In des Menſchen beſten Sinnen. b)

## §. 51.

Ein hochſchätzbarer verſtorbener Freund c) und ſehr

a) Gebohrne Mathematici, Erzmeßkünſtler!

b) Nos aper auditu, nos vincit aranea tactu,
Canis odoratu, Lynx viſu, ſimia guſtu.

c) Ich gedenke ſchon ſehr vieler Feinde, die an ihren Ort gegangen ſind, und kann ſagen: Sie ſind geſtorben, die dem Kinde nach dem Leben ſtunden. Denn auch meine Jugend war nicht ohne Gefahr. Aber die Freunde ſcheiden ebenfalls aus. GOtt gebe! zur buſſertigen Stunde; Darum bitte ich ohne Ausnahm.

sehr gelehrter Freiherr, der mir sein eigenhändiges, französisches Reisebuch hinterlassen hat, gedenket darin eines weit berühmten Intendanten zu Montpelier, Namens de Basville, mit folgenden Worten: „Wir wurden den 24. Jul. 1714. vom „Generaleinnehmer zu dem Herrn von Basville „geführet, an welchen wir Briefe von den Aebten „Bignon und de Camps bey uns hatten. Er „bewillkommete uns auf das allerverbindlichste; „nur war es Schade, *d*) daß wir des Gespräches „mit diesem grossen Mann, wegen seiner Taubheit, nicht nach Wunsche geniessen konnten. Indessen unterließ er, seines hohen Alters und dieser Beschwerlichkeit ungeachtet, dennoch nicht, „mit gewöhnlicher Emsigkeit immerhin fortzuarbeiten, und dadurch denjenigen Ruhm zu behaupten, welchen er sich einmal erworben in Verwaltung einer Landschaft, *e*) die er viele Jahre „herdurch mit solchem Ansehen und mit so grosser „Fähigkeit regieret hat, daß man davon bey andern Intendanten kein Beyspiel antrifft.“ In England war auch unlängst noch ein Friederichter ungemein berühmt, dem es, bey stetigem aufgeräumten Gemüthe, eben so gut von Statten ging. Sein Secretar schrieb ihm alles hurtig auf, *f*) was die

*d*) Diese reisende Herren haben hiebey gewiß mehr Schaden gehabt, als der Intendant.

*e*) Languedoc, ein Generalgouvernement, eine der grössesten und wichtigsten Provinzen in Frankreich.

*f*) In England gibt es solche geschickte Schreiber, die mit

die Parteyen mündlich vorbrachten, und da solches desto fester ging, erfolgten seine Aussprüche so vernünftig und entscheidend, daß weder Kläger noch Beklagte das geringste einzuwenden fanden; sondern voll Verwunderung dabey beruheten. Hieraus, und aus verschiedenen andern lebendigen Beyspielen, die ich, Kürze halber, übergehe, erhellet zur Gnüge, daß auch taube Staatsbeamte und obrigkeitliche Personen ihre besondre Verdienste haben, folglich dem Regimente und gemeinen Wesen sehr nützlich, ja, zuweilen nützlicher seyn können, als man denken sollte: indem sie der Zerstreuung ihrer Gedanken, und den oft hinderlichen Einreden vielweniger, als andre, und fast gar nicht unterworfen sind.

§. 52.

Nun wollen wir auch, um nicht weitläuftiger zu werden, nur eines einzigen grossen Tonmeisters, in eben dergleichen Umständen, kürzlich erwehnen. Der ehemalige 57 jährige churfürstliche Kapellmeister, und über 87 jährige Greis, der wackere Hinrich Schütz in Dresden, von dem es merkwürdig ist, daß er sich ebenfalls auf politische Sachen geleget, und in Marpurg de Legatis eine Disputation gehalten hat; bekam dergleichen heilsamen Wecker, dabey sich alle Töchter des Gesanges bücken, und befand sich nicht übel dabey: er hörte zwar mit Hören auf; aber nicht mit Hören lassen, und

mit ihrer sogenannten Short hand eben so geschwind, als ein Redner, fertig werden können.

und allerhand erbaulicher Arbeit. Das werde ich, ſo GOtt will, eben ſo wenig thun. Die mich deswegen beklagen, oder wohl gar beſpotten, mögten nur immer mit dem erſten bey ſich ſelbſt anfangen, und hätten mehr Urſache, mich auch deswegen zu beneiden. Doch ſie thun jenes, und unterlaſſen dabey dieſes gar nicht; wiewohl zu meinem gröſſeſten Vergnügen. Dabey ich doch bedaure, daß, wer den glücklichen beneidet oder haſſet, ein hülfloſer Menſch iſt. *a*) Die beſte Panacee dawider kann das ſpaniſche Sprüchwort abgeben: **Thue guts; ſo wird man dich beneiden. Thue immer mehr guts, ſo wirſt du die Neider zu Schanden machen.** *b*) Es fehlt mir dabey weder an beſondern Vorzügen, Ehrenſtellen und Würden bey aller- und höchſtwürdigen Perſonen; weder an Geld noch Gut, ſo viel nöthig thut; weder am geſunden Blut, noch am friſchen freudigen Muth. Kann ich denn nicht perſönlich zu Geſandtſchaften dienen; ſo kann ich dieſen doch mit geprüfeten und bedachtſamen Vorſchlägen, durch die Kabinetsfeder, von Haus aus, pflichtmäßig an die Hand gehen: habe ſolches auch nunmehro, auf beyderley Art, faſt in die 46. Jahr, in Königlichen und Fürſtlichen Staatsdienſten, äuſerſten Vermögens, und mit völligem Beyfall gethan, worüber mir, ohne Ruhm

zu

*a*) Calamitas ſine remedio eſt, odiſſe felicem. CYPRIAN *de livore.*

*b*) Obra ben, tendras embidioſos; obra mejor, y confundir los as.

zu melden, ſolche Briefe und Siegel eingehändiget worden, dergleichen wenig meines Gelichters, aufweiſen können.

§. 53.

Wie ſollte ich aber, bey dieſen angenehmen Vorſtellungen, der Krone aller Weiber, der köſtlichſten Perle in meiner Wunderehe vergeſſen? Dieſe iſt nicht nur im Himmel gemacht; ſondern hat mir, ſo zu reden, den Himmel ſelbſt auf Erden gebracht. Man verdenke mir ſolche kleine, freudige Ausſchweiffung nicht. Wes das Herze voll iſt, des geht der Mund über. c) Ueber 40 Jahr ſinds, die uns kaum 40 Tage dünken: in welcher ziemlichen Zeit kein ander Duwort, als aus reiner Liebe, zwiſchen uns vorgefallen. Sind etwa 10 Söhne beſſer? d) Wo jemals in der chriſtlichen Welt eine Baucis und ein Philemon geweſen, ſo ſind wirs. Hierbey erinnere ich mich eines ungeſchliffenen Landjunkers in Engeland der nach London reiſete, die Königinn zu ſehen. Er wurde eingelaſſen, und ſahe ſie ſpeiſen; ſprach aber nicht zweydeutig: Sie wünſcht, wer kan ihr was verſagen? Die ſchönſte Frau begehrt; iſts möglich abzuſchlagen? Nein es kam ganz was anders heraus. Er ſagte nämlich, ziemlich laut, im Weggehen: O! meine Frau iſt viel ſchöner! Man hinterbracht es der Königinn. Sie lachte und

c) Sprüchw. XII. 1. XXXI. 10. Matth. XII. 35. Luc. VI. 45.

d) 1 Sam. I. 8.

und antwortete klüglich: Wollte GOtt, daß alle meine Unterthanen eben derſelben Meynung wären!

## §. 54.

Nun wirds wohl heiſſen: Ey, warum ſchreibt denn der Mann ſo viel von ſich und ſeinem Zuſtande? Antwort: Es geſchiehet vornehmlich aus vier Urſachen. Erſtlich, daß des Herrn Name auch hiedurch verherrlichet werde. Das iſt meine beſte Ritterthat, mein emſiges, ewiges und einziges Beſtreben. Er hat ein Zeichen an mir gethan, daß mirs wohl gehe, damit es ſehen, die mich haſſen, und ſich ſchämen müſſen. Der HErr hat groſſes an mir gethan, des bin ich frölich! *a*) Schwerlich werden von irgend einem einzigen Menſchen ſolche verſchiedene, günſtig vereinigte, von GOtt beſtimmte beſondere Umſtände, alle mit einander zu melden ſeyn. Das ſchreibe ich, ohne die geringſte Vergröſſerung, und kann es, als eine unumſtößliche Wahrheit, gar nicht zu meinem, ſondern zu des Höheſten Ruhm pünctlich beweiſen. Fürs andre geſchiehet es darum, daß diejenigen aufgerichtet werden, denen weder Taylour noch Hilmer, weder Kraut noch Pflaſter helfen kann, und denen hiemit zugerufen wird: So tröſtet euch nun mit dieſen Worten untereinander! *b*) um ſo mehr, weil noch nicht bekannt iſt, daß jemand eine ſolche unfehlbare Arzeney wider ein

*a*) Pſ. LXXXVI. 17. CXXVI. 3.
*b*) 1 Theſſ. IV. 18.

ein unheilbar vermeyntes Uebel verschrieben hätte. **Drittens** um weniger grundredlicher Freunde und Gönner willen: Denn wenns einem wohlgehet, das erfreuet die Frommen; c) ob es gleich die Gottlosen kränken sollte, die selbst Ursach an ihrem Verdrusse sind. Es dürften auch manchem meine Glückseligkeiten dermassen in die Augen stechen, daß er mich schier, nach der Satansformul, ins Angesicht segnen mögte: Denn man stellet nicht den leeren Fischerböten, sondern den beladenen Schiffen nach. **Viertens** habe ich jedermann mit meiner Offenherzigkeit ein Beyspiel geben wollen und sollen, daß man der Könige und Fürsten Rath und Heimlichkeit verschweigen; aber GOttes Werk herrlich preisen und offenbaren soll. Wie man leichtsinnigen, Thoren und Boshaften zu begegnen habe, und wie es unsre Pflicht sey, denen Gehör zu geben, die uns christlich ermahnen, und unterrichten, daß ist auch gezeiget worden: ingleichen, daß ein frölich Herz des Menschen Leben, und die Freude sein langes Leben sey. Sir. XXX. 23. u. s. w.

## §. 55.

Wie ist ihm denn nun lieben Brüder? wenn ihr zusammen kommet, hat ein jeder auch Psalmen, das sind Lieder, da mit der Stimme das Instrument vereiniget wird? Lacht mich nicht aus

c) Ps. CVII. 42. Solches werden die Frommen sehen und sich freuen und aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden.

aus; sondern den Apostel, 1 Cor. XIV. 26. Freuet euch denn in dem HErrn, allwege und abermal sage ich, (Paulus) freuet euch! Ja, es hat sich wohl gefreuet. Psalmen kennen sie nicht; Instrumente lieben sie nicht; Singen wollen sie nicht. Ein jeder kurret, ein jeder murret. Misgunst, Tücke, Verläumdung, Habrechten, Schulstolz, Unwissenheit nehmen allewege die Oberhand. Komt her! und laßt uns mit einander rechten. Zum Instrumentspielen, zum Singen und zur Freude werde ich euch doch schwerlich bringen; vieleicht aber zur Vernunft. Wir wollen das wenige Nachfolgende in ganz allgemeinem Verstande nur nehmen; ohne besondre Anwendung, weder durchgehends auf jemand anders, noch durchgehends auf mich selbst Gesetzt: es fünden sich hie und da Staatsbediente, denen es am Gehör fehlte; schreiben sie denn auch musikalische Kritiken, Patrioten, Ehrenpforten etc.? Hätte auch einer von ihnen nichts anders, als drey solcher Bücher, ohne Vorgänger, a) verfertiget, ohne einzige, geschweige hundertfältige Anzeige und Beyhülfe, selbst verleget, auch so weit unter die Leute gebracht, daß kaum eines mehr von den beyden ersten für Geld zu bekommen; wäre das nicht schon denjenigen ein besonderer Dienst, denen hiedurch das Eis oder die Bahn zur wahren thätigen harmonischen Wissenschaft gebrochen wor-

a) Inauditum plane exemplum nennet Heumann die Kritik in Minerva musica, wo mir recht ist.

worden; und die es so bald weder nachthun, noch in allen Stücken weiter fortsetzen werden? kehrt das Blat um! Gesetzt wir träfen noch etwa einen tauben Tonmeister an, der doch ohne Zweifel: Was soll ich für Freude haben, der ich den Klang nicht hören kann?. mit Seufzen fragen, und fast so rar seyn würde, als ein blinder Maler oder Bildhauer, bey welchem aber, wenn er sonst nichts gelernet hätte, in kurzer Zeit Schmalhans Küchenmeister werden müste; hat er sich denn bey Zeiten auf die Kundschaft der Gerechtsame, der Angelegenheiten, der Forderungen europäischer und andrer Fürsten geleget, die sich fast von Tage zu Tage ändern? Hat er das Natur- und Völcker-Recht, das Staats- und Gesandten-Recht, das Ceremoniel verschiedener Höfe und ihre etiquetten inne? Sind ihm die Triebfedern und Hindernisse bekannt, durch welche die Schulden an einem Hofe oder in einer Nation abgetragen; anderwärts aber gehäufet werden? Weiß er von den Einkünften dieser oder jener Rentekammer, von der Macht, Nutzbarkeit und von dem Absatz eines Landes Rechenschaft zu geben? *b*) Und wenn ein solcher auch, von allem natürlichen Gebrechen ganz befreyet, das beste Griechisch und Latein verstünde, Satyren schriebe wie Horaz, Tragödien wie Addison, Suppliken wie ein Normann, daß er sich ungescheut rühmen könnte:

Zwey-

*b*) In den meisten dieser Stücke hat mir insonderheit des Herrn D. Senkenbergs in Göttingen Entwurf einer Staatskunst überaus wohl gefallen.

Zweydeutig iſt mein Recht. Ich kann die krümmſten Sachen
Durch Liſt, durch Kunſt und Witz gerad und richtig machen. c)

ſo iſt und bleibt er doch noch ſehr weit von den Staats-Eigenſchaften, wo eben der geradeſte Weg der beſte iſt, entfernet. Denn da gibts ganz andere Griffe, von welchen Bartolus und Baldus nichts ſchreiben. Argliſt heißt nicht Klugheit. Weiß er z. E. bey wütender Poſtzeit, zum ungehinderten Handel und Wandel, zu Waſſer und zu Lande, zum unentbehrlichen Briefwechſel, zur freyen Fahrt durch fremder Herren Gebiete, annehmliche Mittel und Wege zu finden? Hiezu gehört ein eigenes Talent. Iſt er vermögend, durch heilſame Anſchläge, dem inſtehenden Aufruhr eines mächtigen und bewaffneten Pöbels vorzubeugen, und eingeſperrten, obrigkeitlichen Perſonen, gegen den augenſcheinlichen Untergange, die hülfliche Hand in der That zu bieten? Iſt er geſchickt, königliche Geſchäfte, in einem ganzen Reichskreiſe, zwölf und mehrmal, zu beſorgen, und allein über ſich zu nehmen? in vier bis fünf Sprachen beſtändige Correſpondenzen zu führen? Zuverläßige Nachrichten und Anzeigen zu geben? aus einer Sprache, ſtehenden Fuſſes, in die Andre zu überſetzen, nicht nur ſchriftlich; ſondern mündlich, als ſtünde die fremde Sprache wörtlich auf dem Papier? Streitige See- und dahin gehöri-



c) Jus anceps novi, cauſas defendere poſſum. HOR. Sat. V. L. II.

hörige Rechts-Händel, wie ein Conſul, nach Maßgebung auswärtiger ſo wohl, als einheimiſcher Admiralitäts- und Handlungs-Geſetze, gründlich und vorſichtig, cum auctoritate, abzuthun? die Meutmacher, eben ſo gut, als ein Dictator, Dutzendweiſe ins Gefängniß zu werfen? Von dieſen und andern merkwürdigen Vorfällen richtige Protokolle zu führen, auch allen Beyfall zu erhalten? Und was denn endlich mehr? Daß er daneben, als obs zum Zeitvertreibe geſchähe, einem eifrigen Anwald der Tonkunſt, wider ihre giftige, grimmige Ankläger, abzugeben tauge. Mithridaten und Panaceen wider angeſteckte und inveterirte Kranken ſchreibe etc. Man ſollte nicht meynen, daß einem ſolchen jemand beykommen, vielweniger derſelbe für einen unnützen Menſchen gehalten werden könnte. Niemand lege mir dieſes zur Pralerey aus. Ich führe es, wie Paulus, an ſeinem Orte, blos zur Nothrettung an, um die Läſterer zu beſchämen. Denn ſonſt kann ich mich nichts, als meine Schwachheit, und der göttlichen Gnade rühmen, die in den Schwachen mächtig iſt. Und ſo ich mich ja rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich: Denn ich würde die lautere Wahrheit ſagen. 2 Cor. XII. 6. Wiederum, da einige ſich aus lauter Scheinheiligkeit hinter ich weiß nicht was für eine affectirte Beſcheidenheit verſchanzen wollen, als ſey es wider die Modeſtie, Wahrheiten von ſich ſelbſt zu ſagen, und gewiſſe kleine Particularitäten anzuführen; ſo iſt ſolches eine ganz durchſichtige Decke,

und

und gibt Anlaß zu argwöhnen, daß ſie wenig Guts von ihrer Lebensart melden können; oder nicht im Stande ſind, einige leidigliche Beſchreibung davon zu verfertigen; oder wohl gar, daß die Gemächlichkeit und Trägheit ſie davon abhalten. Paulus, der mir auch hierin zum Muſter dienen kann, hat uns ſo gar von ſeinem Pergament, von ſeinem Mantel u. d. gl. Denkmale in der Bibel hinterlaſſen. Wir wiſſen, daß Petrus ein Haus und ein Schiff hatte. Wir wiſſen, daß die übrigen Apoſtel in der Ehe lebten; Paulus aber nicht. u. ſ. w. Eben die Meldung ſolcher gering geachteten Umſtände dienet, uns einen Begriff von ihrem Leben zu geben; ob gleich derſelbe mit ihrer Lehre nichts zu thun hat. Abdons ſiebzig Eſelfüllen, darauf ſeine Söhne und Neffen ritten. Die ſchönen (oder weiſſen) Eſelinnen, Tobias ſein Händlein etc. gehören auch hieher. Da mögte mancher ſagen: Was geht uns das an? Wer fragt was darnach? Doch hievon genug! Zu obigen Verrichtungen aber gehöret wahrlich ein ganz andres und weit ritterlichers Beſtreben, als auf vermeynte Anzüglichkeiten loszubrechen; eben ſo aus dem Holze heraus zu rufen, wie hinein geſchrien worden etc. Ein wenig Schullatein, ein Verschen, eine Fibel, ein Quartgefecht, etwas unrichtiges Deutſchfranzöſich, unächt Italieniſch, roaſt Beef and Pudding wollen es hier gar nicht thun. Es gehört mehr zu ſolchem Tanze, als ein Paar rothe Schue; es wird vielmehr dazu erfordert, als über Erzämter, Tituliren und Tuteliren zu vernünfteln. §. 56.

§. 56.

Ob ich nun gleich, bey meinem geſegneten Zuſtande, (denn GOtt ſegnet mich ſo oft, als die Menſchen mir fluchen) keinesweges ſo ſicher weglebe, daß ich nicht vielmehr ſtündlich bedächte, wasmaſſen niemand vor ſeinem Ende glücklich heiſſen könne, und daß keine Gefahr gröſſer ſey, als die unvermuthete, indem der allmächtige Geber auch wiederum nehmen kann; ſo werde ich doch, durch ſeine Gnade, mein muntres Gemüth unverrückt behalten, und den Namen des HErrn, mit Hiob, auch in Unglücksfällen, zu loben nimmer aufhören; ſondern ſo lange ich bin, vorzüglich die 5 erſten Verſe des CIII. Pſalms, hernach auch ganz getroſt, ganz freudig und frölich, aus meinen künftigen Oden, mit Herz, Hand und Mund ſingen und ſpielen:

Wer vergnügt zu leben gedenket,
Nehm an mir ein Beyſpiel ab;
Brauche die Stunden, die GOtt ihm geſchenket,
Und baue ſich ein Sorgengrab!

Exempla dedi vobis, ut plura & meliora faciatis. Valete!

*LVTHER. de nomin. propr. german.*